

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des



Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 164

Marburg a. d. Drau, Freitag, 11. Juli 1941

81. Jahrgang

Im Osten unaufhaltsam vorwärts

An der finnischen Front das stark befestigte Salla genommen — Eine dort kämpfende Sowjetdivision zerschlagen — Bomben auf Tobruk und den Flughafen bei Ismailia am Suezkanal

Aus Geleitzug 21.000 brt versenkt Dr. Ley in der Untersteiermark

25 Briten abgeschossen — Heldentod des Hauptmanns Balthasar

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Operationen im Osten schreiten unaufhaltsam vorwärts. An der finnischen Front wurde am 8. Juli, durch Umfassungsbewegungen finnischer Kräfte unterstützt, das sehr befestigte Salla nach mehrtägigen Kämpfen durch deutsche Verbände genommen. Die dort kämpfende Sowjetdivision wurde zerschlagen. In Nordafrika wurden örtliche Vorstöße feindlicher Panzer aus Tobruk abgewiesen. Deutsche Kampfflugzeuge belegten am 8. und 9. Juli militärische Ziele des Hafens Tobruk und einen Flugplatz südostwärts Marsa Matruk erfolgreich mit Bomben. Nördlich Sollum erhielt ein britischer Zerstörer Bombentreffer. Stärkere Kräfte deutscher Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht Flugzeughallen westlich Ismailia am Suezkanal in Brand.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt vernichtete die Luftwaffe in der letzten Nacht aus einem gesicherten Geleitzug nördlich Newquay heraus fünf Handelsschiffe mit zusammen 21.000 brt und bombardierte wirksam Hafenanlagen an der Ost- und Südküste der Insel. In der Nacht zum 9. Juli wurde nördlich Berwick ein weiteres großes Handelsschiff von Kampfflugzeugen schwer beschädigt.

An der Kanalküste schossen am gestrigen Tage Jäger 17, Flakartillerie und Marineartillerie je ein britisches Jagdflugzeug ab.

Britische Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht verschiedene Orte Westdeutschlands. Die Verluste der Zivilbevölkerung sind gering. Die Krankenanstalt Bethel bei Bielefeld wurde abermals mit Brandbomben belegt. Bei diesen Angriffen verlor der Feind durch Jagd- und Flakabwehr vier, durch Marineartillerie zwei Kampfflugzeuge.

Hauptmann Balthasar, Träger des Eichenlaubes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, der mit 40 Luftsiegen an den genannten Erfolgen der Luftwaffe hervorragend beteiligt war, fand in siegreichen Luftkämpfen am Kanal den Heldentod. Mit ihm verlor die Luftwaffe einen ihrer tapfersten Jagdflieger. Das Andenken dieses heldenhaften Offiziers des Jagdgeschwaders »Richthofen«, der sich schon in der Legion »Condor« durch todesmutigen Einsatz wiederholt ausgezeichnet hatte, wird im deutschen Volk unvergessen bleiben.

Gescheiterte englische Einflugversuche

25 britische Flugzeuge an der Kanalküste zum Absturz gebracht

Berlin, 10. Juli.

In den Mittagsstunden des heutigen Donnerstag versuchten britische Kampfflugzeuge unter starkem Jagdschutz ins besetzte französische Gebiet einzufallen. Der Gegner erlitt bei diesen Angriffsversuchen erneut schwere Verluste. 19 Jagdflugzeuge vom Muster Spitfire und ein Kampfflugzeug vom Muster Bristol-Blenheim wurden von deutschen Jägern abgeschossen. Flakartillerie brachte außerdem zwei Spitfire, zwei Bristol-Blenheim und ein viermotoriges Kampfflugzeug des Feindes zum Absturz.

Dem Gesamtverlust des Gegners von 25 Flugzeugen stehen zwei deutsche Verluste gegenüber.

25.000 Gefangene am Zbrucz

Der ungarische Heeresbericht

Budapest, 10. Juli.

Der Chef des Honved-Generalstabes meldet:

Am 9. Juli setzten unsere schnellen Verbände den Kampf um die Erzwingung des Überganges über den Zbrucz gegen die feindlichen Nachhut fort. Die Kampfhandlungen werden seit Mittwoch im Zusammenwirken mit der deutschen Wehrmacht weitergeführt. Bisher wurden 25.000 Gefangene gemacht.

Gefangene, die ihre ukrainische Volkzugehörigkeit nachweisen können, werden freigelassen.

Sieger in vierzig Luftkämpfen

Leutnant Schnell erhielt das Eichenlaub zum Ritterkreuz

Berlin, 10. Juli.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh an Leutnant Schnell anlässlich dessen 40. Luftsieges das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und machte ihm davon mit folgendem Schreiben Mitteilung:

»In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen zu Ihrem 40. Luftsieg als 18. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.«
Gez. Adolf Hitler.

Der Reichsorganisationsleiter auf der Fahrt durchs Drautal überall herzlichst begrüßt

Marburg, 10. Juli.

Auf seiner Fahrt durch die deutschen Gauen betrat Reichsleiter Dr. Ley gegen Mittag bei Unterdrauburg untersteirischen Boden, wo er vom Chef der Zivilverwaltung Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither willkommen geheißen wurde. In Begleitung des Gauleiters hatten sich zum Empfang auch Bundesführer Steindl und Kreisführer Dipl. Ing. Doboczky eingefunden.

Die Fahrt durch das sommerliche Drautal gestaltete sich zu einer erneuten überaus herzlichen Kundgebung des Dankes für die Befreiung der Untersteiermark. Die Häuser und Gehöfte in den Ortschaften und längs der Straße hatten reichen Fahnen- und Blumenschmuck angelegt. Überall bereitete die Bevölkerung dem Reichsorganisationsleiter einen begeisterten Empfang. Mit Blumen in den Händen stürzten die Leute aus den Häusern, jeder wollte den Reichsleiter sehen und ihm die Hand drücken, jeder wollte ihm Grüße und Dank an den Führer mit auf den Weg geben. Überall stand die Jugend in ihrer Heimattracht Spalier und winkte dem Reichsleiter freudig zu. Die aufrichtige Begeisterung der Bevölkerung zwang Dr. Ley, des öfteren seine Fahrt zu unterbrechen, um Blumen in Empfang zu nehmen und Hände zu drücken. Die Jugend und die Männer der Wehrmannschaften stimmten dabei ihre Lieder an. Sie hatten das Bedürfnis, dem Reichsleiter zu zeigen, daß sie die alten Lieder nicht vergessen und die Lieder des neuen Deutschland rasch gelernt haben.

Jubelnder Empfang in Marburg

Ebenso freudig war der Empfang des Reichsleiters durch die Bevölkerung in Marburg. Auch die Stadt Marburg hatte sich zu seinem Empfang festlich gerüstet. Hier waren es besonders die Sprechchöre der Deutschen Jugend im Steiri-

sehen Heimatbund, mit denen sie ihre jubelnde Freude über den Besuch Dr. Leys zum Ausdruck brachten. Die Stadt bot ein freudig bewegtes Bild, besonders die Tegetthoffstraße prangte im reichen Flaggenschmuck.

Dr. Ley wandte sich, sichtlich ergriffen von der herzlichen Aufnahme im befreiten Unterland, wiederholt an seine Begleitung mit den Worten: »Dieses Blut setzt sich durch!« Zum Gauleiter gewandt, bemerkte Dr. Ley, daß man nur in die Augen der Untersteierer zu schauen brauche, um zu sehen, wie innig und aufrichtig sich jeder über die Befreiung der Heimat freue, wie dieses Volk wahrhaftig zu neuem Leben erwacht sei.

Im Festsaal der Burg

Im Festsaal der Burg, wo sich das Führerkorps des Steirischen Heimatbundes und die Vertreter des Staates und der Wehrmacht sowie verdiente Persönlichkeiten des Deutschtums im Unterland eingefunden hatten, begrüßte den Reichsleiter der Gauleiter mit herzlichen Worten als den Mann, der den deutschen Sozialismus zum Durchbruch brachte und der im Auftrag des Führers nach dem Endsieg das soziale Deutschland bauen werde.

In seiner Antwort brachte Dr. Ley seine Freude über den herzlichen Empfang zum Ausdruck und schilderte in großen Zügen das Ringen des deutschen Volkes um seine Zukunft.

»Wie um die Jahrhundertwende jeder Staat, der seine Nationalitätsfrage nicht lösen konnte, zerfallen mußte, wird jetzt jeder Staat, der seine sozialen Fragen nicht löst, zerfallen müssen.«

rief der Reichsleiter aus und entwarf hierauf ein Bild von dem wahren sozialen Staat, der uns nach diesem Krieg erstehen wird.

In einer Arbeitsbesprechung am Nachmittag ließ sich Dr. Ley über den Fortschritt der Aufbauarbeiten in der Untersteiermark berichten, die seine bereits auf der Fahrt gewonnenen Eindrücke zu einem lebendigen Bild abrundeten.

Der Appell im Götz-Saal

Am Abend fand im Götz-Saal ein Großappell des Führerkorps der Kreisführung Marburg-Stadt des Steirischen Heimatbundes statt. Durch ein dichtes Spalier der Deutschen Jugend und der Wehrmannschaften begab sich der Reichsleiter mit dem Chef der Zivilverwaltung Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither und Bundesführer Steindl zum bis auf den letzten Platz gefüllten Versammlungsraum. Als Dr. Ley den Saal betrat, über dessen Stirnseite sich das Hoheitszeichen des mächtigen Reiches breitere, schmetterten Fanfarenrufe auf, die von stürmischen Heilrufen abgelöst wurden. Die Meistersinger-Ouvertüre unter Stabführung von Prof. Frisch leitete den Appell ein.

Bundesführer Steindl begrüßte den

Ein vernichtendes Bombardement

Über hundert britische Flugzeuge am Boden zerstört

Berlin, 10. Juli.

Zu dem Angriff auf den britischen Flughafen Abu Sueir bei Ismailia, der im Wehrmachtsbericht vom 10. Juli erwähnt wurde, liegen jetzt ergänzende Meldungen vor. Danach hatte das Bombardement des deutschen Kampffliegerverbandes eine geradezu vernichtende Wirkung. Über hundert feindliche Flugzeuge neuester Bauart wurden am Boden zerstört. Munitions- und Treibstofflager gerieten unter gewaltigen Explosionen in Brand. Die gesamte Bodenorganisation des Platzes einschließlich der Werteinrichtungen wurde von Bomben schwersten Kalibers zerschlagen.

Der Angriff kam für den Feind offenbar völlig überraschend. Bei günstigsten Luftbedingungen und mondheiler Nacht stieß der deutsche Kampffliegerverband auf den feindlichen Flugplatz im Sturzflug herunter. Zahlreiche Bomben wurden aus geringster Höhe abgeworfen. Infolgedessen wurden auch die weiträumig gegliederten Platzanlagen an allen wichtigen Punkten gleichmäßig getroffen. Beim Rückflug konnten die Besatzungen der deutschen Kampfflugzeuge die Feuersbrunst, von der die Einrichtungen des Flugplatzes erfaßt worden waren, noch auf mehr als hundert Kilometer Entfernung beobachten.

Sämtliche deutschen Flugzeuge kehrten unbeschädigt zu ihren Stützpunkten zurück.

Reichsleiter und umriß in kurzen Zügen den vom Führer erteilten Auftrag und die sich daraus ergebenden Aufgaben.

Dr. Ley spricht

Einleitend schilderte Dr. Ley das jahrelange Ringen um die Seele des deutschen Menschen, und wie die Stimme des Blutes ihn zum Erwachen brachte. Die nationalsozialistische Bewegung hat in ihrer unbändigen revolutionären Kraft den deutschen Menschen neu geformt, geeinigt und zum Sieger im gegenwärtigen Schicksalskampf werden lassen.

Im weiteren Verlauf seiner Rede zeigte Dr. Ley die Bedingungen auf, denen der Soldat des Weltkrieges und der Soldat von heute unterworfen sei. In eindrucksvollen Worten wies er auf die gewaltigen Leistungen der Nation seit der Machtübernahme hin und entwickelte den Aufstieg des deutschen Volkes aus dem Lebenskampf des Führers heraus, der das Schicksal in vorgefaßte Bahnen zwang und Juda, den Feind aller Völker, endgültig vernichten wird.

Unter nicht endenwollendem Beifall rief Dr. Ley aus:

»Deutschland hat heute die größten Siegeschancen, die jemals ein Volk besessen hat. Es ist einig, es hat eine herrliche Wehrmacht und einen Führer — Adolf Hitler! Das Abendland geht nicht unter, und Deutschland wird es führen!«

Als Dr. Ley seine mitreißende, immer wieder von Begeisterungstürmen unterbrochene Rede, die die Herzen aller Zuhörer entflammte, beendet hatte, dankte ihm brausender Beifall.

Bundesführer Steindl schloß den Appell, der dem Führerkorps des Steirischen Heimatbundes unvergessen bleiben wird, mit der Führerehrung.

Ritterkreuz für einen gefallenen tapferen Offizier

Berlin, 10. Juli.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres Generalfeldmarschalls von Brauchitsch nachträglich das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den gefallenen Oberstleutnant Streil, ehemaligen Kommandeur eines Infanterieregiments.

Finnisches Blau-Weiss-Buch

Die Beweise für den brutalen bolschewistischen Vernichtungswillen gegenüber Finnland

Helsinki, 10. Juli.

Vom finnischen Außenministerium wurde am Mittwoch eine zusammenfassende Inhaltsangabe eines Blau-Weiß-Buches an die in- und ausländische Presse übergeben.

Das von der Regierung herausgegebene Blau-Weiß-Buch enthält eine Übersicht über die Entwicklung der Beziehungen zwischen Finnland und der Sowjetunion seit Friedensschluß im März 1940. Es wird dargelegt, wie die Sowjetunion versuchte, ihren mitbestimmenden Einfluß in Finnland zu verstärken, aber auch, wie Finnland den immer wieder von der Sowjetunion erhobenen neuen Forderungen nach Möglichkeit nachkam. Das veröffentlichte Dokumentenbuch führt zahlreiche Fälle von sowjetischen Verletzungen des Moskauer Friedensvertrages an. Aus den angeführten Unterlagen ist der sowjetische Vernichtungswille Finnland gegenüber deutlich zu ersehen.

Erfolge der finnischen Streitkräfte

Fünf feindliche Schiffe versenkt, 73 Flugzeuge vernichtet

Helsinki, 10. Juli.

Wie das Oberkommando der finnischen Wehrmacht Mittwochabend bekanntgab, hat an der südöstlichen Landesgrenze hauptsächlich Erkundungstätigkeit und Störungsfeuer der Artillerie stattgefunden. Die finnischen Truppen erbeuteten acht Geschütze, eine Menge Maschinengewehre und andere Waffen.

An der Ostgrenze wurden die Kriegsoptionen planmäßig fortgesetzt und einige Ortschaften besetzt. Die finnischen Seestreitkräfte versenkten in den letzten Tagen fünf feindliche Fahrzeuge, darunter zwei große Transporter und einen Minensucher von etwa 500 Tonnen. Die finnische Luftwaffe bombardierte feindliche Flugplätze, Bahnhöfe und Transportzüge und verursachte durch Volltreffer große Schäden. Bis zum Abend des 8. Juli schossen die finnischen Flieger und die Flak insgesamt 73 feindliche Flugzeuge ab. Vier finnische Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Roosevelts Dolchstoß in den Rücken Europas

Einmütige Verurteilung der Vergewaltigung Islands

Feststellungen in den europäischen Hauptstädten

Rom, 10. Juli.

Die Besetzung Islands durch nordamerikanische Truppen ist, wie Agenzia Stefani gemäß der in den europäischen Hauptstädten erfolgten Beurteilung feststellt:

Erstens ein Angriffsakt der Vereinigten Staaten gegenüber ganz Europa.

Zweitens ein Gewaltakt gegenüber Dänemark, das nicht in der Lage ist, den räuberischen Überfall abzuwehren.

Drittens ein neuer Beweis der antieuropäischen Einstellung Englands, das dem nordamerikanischen Imperialismus das Tor zu Europa öffnet.

Viertens ein weiterer Schritt der USA auf dem Weg zur Intervention, die Roosevelt gegen den Willen des amerikanischen Volkes erzwingen will.

Fünftens eine neue große Verletzung der Monroe-Doktrin, da Amerika bewußt aus dem amerikanischen Raum heraus und in den europäischen Raum eintritt.

Sechstens eine offene Drohung gegen die übrigen Inselgruppen im Atlantik und gegen die Staaten, denen sie gehören.

Siebtens ein neuer gefährlicher Versuch Roosevelts, Zwischenfälle hervorzurufen und damit die öffentliche Meinung Amerikas aufzuputzen.

Achtens das Eingeständnis, daß die Atlantikschlacht, so wie die Dinge liegen, für England unweigerlich verloren ist und daß deshalb verzweifelte Gegenmaßnahmen versucht werden sollen.

Deutschland kämpft auch für das amerikanische Volk

Agram, 10. Juli

Der amerikanische Gewaltstreik gegen Island wird von den politischen Kreisen Agrams als eine heimtückische Tat des amerikanischen Präsidenten bezeichnet. Die Vereinigten Staaten werde immer die Schuld treffen,

ohne jeden Anlaß in den europäischen Bereich provozierend eingegriffen

USA-Stützpunkte auf Kamtschatka?

DIE STEIGENDE VERWICKLUNG DER VEREINIGTEN STAATEN IN DIE OST-ASIATISCHEN VERHÄLTNISSE IN TOKIO AUFMERKSAM VERFOLGT

Tokio, 10. Juli.

Meldungen aus Schanghai, wonach die Bildung einer britisch-nordamerikanisch-sowjetisch-chinesischen Allianz beabsichtigt sei, die besonders Japans Handlungsfreiheit einschränken soll, werden von der japanischen Presse am Donnerstag mit größter Aufmerksamkeit wiedergegeben.

Man weist insbesondere auf die steigende Verwicklung der USA in die ostasiatischen Verhältnisse durch die wachsende Hilfe Washingtons für die Regierung in Tschungking hin.

»Kokumin Schimbun« schreibt hierzu, Nordamerikas strategische Pläne im Pazifik mögen in der Theorie gut aussehen, in der Praxis würde jedoch ein zuverlässiges Funktionieren der USA-Kriegsmaschine im Pazifik unmöglich gemacht werden. Man müsse auch damit rechnen, daß die USA im Nordpazifik, beispielsweise auf Kamtschatka, Militärstützpunkte anlegen, um auch die nördliche Route zu sichern. Eine solche Maßnahme würde jedoch bei Japans künftigen Entscheidungen eine maßgebliche Rolle spielen.

Was will Roosevelt in Sibirien?

New York, 10. Juli

Die Wochenzeitschrift »United States News« meldet:

Washington werde versuchen, die Sowjetregierung auch dann zu unterstützen, wenn sie von Europa nach Sibirien vertrieben sein würde. Dies solle zugleich zur Einkreisung Japans und zur weiteren Stützung Chinas dienen.

Ein weiterer Bericht besagt, daß die Sowjetunion den Bau neuer Flugzeug- und Rüstungsfabriken in Sibirien erwäge und entsprechende Pläne zum Ankauf von Maschinen in den USA bereits ausgearbeitet habe.

Japans Bedrohung

Tokio, 10. Juli.

Ein Sprecher der japanischen Marine erklärte, die Hilfe der Vereinigten Staaten an andere Länder stelle eine Bedrohung dar. Die Vereinigten Staaten verstärken

zu haben. Die Blätter heben hervor, daß Roosevelt diesen Schritt gerade in dem Augenblick unternahme, in dem Deutschland auch im Interesse des amerikanischen Volkes mit dem Blute seiner Söhne die bolschewistische Weltgefahr beseitigt.

Die grossen Demokratien und die kleinen Staaten

Budapest, 10. Juli

Das Regierungs-Abendblatt »Esti Ujsag« schreibt, die Besetzung Islands stehe im krassen Gegensatz zu den früheren Versprechungen Roosevelts, in denen er betonte, daß er sich nicht in den europäischen Krieg einmischen werde. »Pesti Ujsag« stellt fest, daß zwischen der tönenden

Behauptung der Demokratien, niemals Angreifer zu sein und stets das Interesse der kleinen Staaten vor Augen zu haben,

und ihrem tatsächlichen Verhalten kein schreiender Widerspruch stehen könne als der, der durch die Affäre Island bewiesen werde.

Das Dreigespann Roosevelt, Stalin und Churchill

Madrid, 10. Juli.

»Die Besetzung Islands durch die USA ist ein Dolchstoß in den Rücken Europas. In dem Augenblick, wo ganz Europa in den edelsten aller Kriege zu einer gemeinsamen Front zusammentritt, fühlt sich Herr Roosevelt auf seiner westlichen Halbkugel plötzlich bedrohter denn je«, so schreibt der Sonderberichterstatter von »Informaciones«, und fährt dann fort: »Roosevelt mag noch so viel geistige Akrobatik treiben und Berechnungen darüber anstellen,

wo Europa anfängt und Amerika aufhört.

Das eine ist klar erwiesen: Das Dreigespann Roosevelt, Stalin und Churchill hat sich den Sieg des Kommunismus zum Ziel gesetzt. Auch der Versuch Uruguays,

die amerikanischen Länder definitiv zu bewegen, ein kriegsführendes amerikanisches Land unter sich als nichtkriegsführend zu betrachten, ist nichts anderes als ein neuer Schlich Roosevelts.

Roosevelt möchte Amerikas Grenzen nicht nur bis zu den Azoren und nach Dakar, sondern bis zur Wolga und zum Ural verlegen.«

»Arriba« erklärt in einem Kommentar: »Island ist kein Bestandteil der westlichen Hemisphäre. Die heuchlerische Formel, mit der Roosevelt dieses imperialistische Abenteuer zu tarnen versucht, ist zu dünn, als das man dahinter nicht die wahren Ursachen und Absichten erkennen könnte.«

Flugstützpunkte und Schiffe bombardiert

Feindliche Abteilung bei Sollum in die Flucht geschlagen

Rom, 10. Juli.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Verbände unserer Luftwaffe haben den Flugstützpunkt Nicosia auf Cypern angegriffen und beträchtlichen Schaden sowie Brände verursacht. In der Nähe der Küste von Cypern haben unsere Flugzeuge einen 5000-Tonnen-Dampfer torpediert.

Ein Sanitätsflugzeug ist in der Straße von Sizilien von britischen Jagdflugzeugen angegriffen worden. Südlich Siziliens haben unsere Jäger ein Hurricane-Flugzeug abgeschossen.

In Nordafrika wurde an der Sollum-Front eine feindliche, von Panzern unterstützte Abteilung in die Flucht gejagt. Luftstreitkräfte der Achse haben in Tobruk auf der Reede liegende Schiffe sowie Befestigungsstellungen bombardiert. Weiter wurden feindliche Flugstützpunkte östlich Sidi el Barani angegriffen. Es entstanden Brände. Auf einem der Flugstützpunkte wurden zahlreiche britische Flugzeuge zerstört. Der Feind unternahm Luftangriffe auf Bengasi und Tripolis. Bei dem Angriff auf Tripolis wurden von den sieben angreifenden Flugzeugen zwei von der Bodenabwehr und vier von den Jägern abgeschossen.

In Ostafrika wies die Besetzung eines Stützpunktes in Amhara einen feindlichen Annäherungsversuch auf unsere Stellungen glatt ab. Im Abschnitt von Uolcheffit lebhaftere Artillerietätigkeit.

Am Nachmittag des 9. Juli griffen britische Flugzeuge Syrakus im Tiefflug an. In der Nacht unternahmen britische Flugzeuge einen Angriff auf Neapel, wo 14 Tote und 30 Verwundete unter der Zivilbevölkerung zu beklagen sind.

Der Massenmord von Dubno

Grauenhafte Einzelheiten

Berlin, 10. Juli.

Zu dem bereits bekannt gewordenen furchtbaren Massenmord von Dubno werden weitere Einzelheiten mitgeteilt. Die ermordeten Opfer an Männern, Frauen und Kindern waren fast ausschließlich Ukrainer. Wegen ihres Bekennnisses zum ukrainischen Volkstum wurden sie von den sowjetischen Machthabern bereits vor langer Zeit eingekerkert.

Die Sowjetmörder haben in ihrer ohnmächtigen Wut über das Vorrücken deutscher Truppen sämtliche Verhafteten, und zwar etwa 1500 Personen erschossen. In den Zellen liegen die Leichen von etwa je sieben bis acht Personen aufeinandergetürmt, die hier in eine Ecke getrieben worden sind. Den schlimmsten Anblick bieten die Zellen der weiblichen Insassen, in denen die roten Mordbanden ihren verwerflichen Instinkten freiesten Lauf gelassen haben. Die Frauen, junge Mädchen und selbst schwangere Frauen wurden, wie ärztliche Untersuchungen ergeben haben, vor der Ermordung noch geschändet. Grauenhaft ist der Blick in eine Zelle, in der sogar drei Jungen im Knabenalter von etwa 14 Jahren niedergemetzelt worden sind.

Jetzt sind im Büro des Gefängnisses einige Ukrainer damit beschäftigt, die Akten der GPU zu durchsuchen, um nach Möglichkeit die Identität der Opfer festzustellen.

gleichzeitig mit Australien, Neuseeland und Niederländisch-Ostindien die Marine- und Luftstützpunkte. Daher müsse Japan wachsam sein und sich für einen möglichen Konflikt im Pazifik vorbereiten.

»Nitschi Nitschi Schimbun« schreibt, Roosevelts Erklärung, Island sei besetzt worden, weil es so nahe bei Grönland liegt, sei absurd, lächerlich und gefährlich.

Auf Grund dieser Theorie, so fährt das Blatt fort, könne Roosevelt ebensogut die Notwendigkeit der Stationierung amerikanischer Truppen in Sibirien erklären, wenn das so nahe an Alaska liegt. Japan werde jedoch auf der Hut sein.

Amerikanische Flugzeuge für Tschungking

Schanghai, 10. Juli.

30 amerikanische Flugzeugspezialisten trafen nach einer Meldung aus Singapur am Mittwoch dort ein. Sie setzen in der nächsten Woche ihre Reise nach Tschungking fort.

Ferner wird berichtet, daß eine Anzahl amerikanischer Flugzeuge für Tschungking, für deren Instandhaltung diese Spezialisten gedacht sind, bereits in Rangoon eingetroffen sind. Weitere Flugzeuge sollen bereits unterwegs sein.

Besprechungen zwischen Regierung und Wehrmacht in Tokio

Tokio, 10. Juli

Die japanische Regierung mit dem Ministerpräsidenten an der Spitze hatte am Donnerstag mit der obersten Führung von Armee und Marine gemeinsame Besprechungen.

Abreise japanischer Diplomaten aus Moskau

Tokio, 10. Juli

»Tokio Asahi Schimbun« berichtet aus Moskau, daß weitere japanische Diplomaten aus Moskau nach Japan zurückkehren werden. Ein Teil der japanischen diplomatischen Mission in Moskau sei bereits in Mandschuri eingetroffen.

Die Gefangenen von Minsk

Bolschewistische Divisionen ziehen in deutsche Gefangenschaft / Drei Tage und drei Nächte schon marschieren diese Kolonnen der geschlagenen Sowjets

Von Kriegsberichterstatter Günther Weber

PK..., 10. Juli.

Vor wenigen Tagen waren es bei Minsk erst einige Tausend, die sich geschlagen gaben. Wie das Fieberthermometer eines Schwerkranken sind die Zahlen in den letzten 48 Stunden in die Höhe geschneit: 20.000, 50.000 und

heute sind es schon über 80.000

der Sowjetarmee, die zermüht, ausgehungert, wankend den Weg in die Gefangenschaft antreten.

Als zwei siegreiche Panzergruppen sich schon nach wenigen Tagen des Feldzuges gegen den Bolschewismus in Minsk die Hand reichten, erhielt diese etwa 30.000 Einwohner zählende Stadt zum ersten Male Bedeutung in der jüngeren Geschichte. Während sich im Kessel um Bialystok der eiserne Ring um die eingeschlossenen bolschewistischen Divisionen immer enger zog, war Minsk das erste weitgreifendere Ziel unserer Operationen. Unter den Schlägen der Luftwaffe erzitterte die Stadt ebenso wie unter dem heftigen Ansturm unserer Panzerdivisionen.

Minsk fiel in unsere Hand. Von hier aus wurden weitere kühne Operationen eingeleitet, deren Erfolg sich nun in so überwältigender Weise abzeichnet. Seit 72 Stunden reißt der Strom der Gefangenen nicht mehr ab.

Der Marsch eines geschlagenen Heeres.

In Zwölferreihen kommen sie über die breiten, vom Krieg aufgewühlten Wege. Es ist ein gespensterhafter Anblick, dieses Heer der Geschlagenen. Müde, abgekämpft sind ihre Schritte, oft stützen sie sich gegenseitig, oft tragen sie ihre Verwundeten und Kranken und ihre Blicke tragen das Grauen eben vergangener Tage. Ihre Augen sprechen es deutlich aus: Wir haben Hunger!

Hier ist sie, die sowjetische Dampfwalze, die den Bolschewismus nach Deutschland tragen sollte!

Unter den wuchtigen Schlägen unserer nationalsozialistischen Wehrmacht ist ihre Kraft versiegt und führerlos wälzt sie sich nun dahin, ein müder Strom, kümmerliche, trostlose Wracks mit sich tragend.

Alle Völkerschaften der Sowjetunion sind vertreten:

Kleine zähe Mongolen, Kirgisen und Kalmlücken, derbe Bauerngesichter aus der Ukraine, dann wieder blaueugige blonde und hochaufgeschossene Typen der Balten, der Wolgadeutschen, die in die Sowjetarmee gepreßt wurden, Offiziere, die einst noch unter dem Zaren gedient haben und rohe, brutale Bolschewistengesichter.

Vom Instinkt einer Herde befallen, finden sie fast selbständig das riesenhafte Gefangenenlager, in dem sie von einer Handvoll deutscher Soldaten bewacht werden.

Sie sind müde, sie haben Hunger. Sie sind verwundet, leiden Durst, sie wollen nicht mehr kämpfen. Sie hätten überhaupt nicht gekämpft, wenn ihre Unterdrücker, ihre bolschewistischen Kommissare sie nicht mit der Pistole in der Hand dazu gezwungen hätten.

Unsere Truppen, die ihnen gegenüberlagen, ließen nichts unversucht, um die Bolschewisten von dem Wahnsinn ihres weiteren Widerstandes zu überzeugen. Einige Gefangene wurden in die Wälder geschickt, wo die Divisionen ziellos umherirrten. Als wir ihnen unser großzügiges Angebot bekanntgaben, ungeschoren in die Gefangenschaft ziehen zu dürfen, wurden die Abgeschickten

von ihren bolschewistischen Kommissaren erbarmungslos niedergeschlagen.

Da mußten unsere Waffen eine entscheidende Sprache sprechen. Darauf haben sie ihre Kommissare einfach niedergeschlagen, und von Stunde zu Stunde schwoll der Strom an, der nun nicht mehr enden will.

Der deutsche Soldat aber, der Tage und Nächte mit einem hinterlistigen Gegner rang, kennt nur die Sorge, die größte Not der geschlagenen Masse zu lindern; bei den Sowjets wären sie elend verhungert, bei uns erhalten sie nun ihr erstes Essen.

Tausende werden ärztlich betreut

Ebenso groß wie die Sorge um die Verpflegung der vielen Tausende ist die Notwendigkeit, Seuchen zu verhindern. Die Lazarette sind mit verwundeten Bolschewisten überfüllt. Ärzte stellen sich zur

Hilfe in den Krankenhäusern zur Verfügung. Vor allem aber sind die Litauer unserer Soldaten energische Helfer bei unlösbar erscheinenden Aufgaben der Gefangenenbetreuung.

Wir führen diesen Kampf im Osten nicht gegen die Völker der Sowjetunion, der Kampf gilt dem ewigen Friedensstörer und Weltfeind Bolschewismus.

der Arm in Arm mit dem Kapitalismus nur zerstörend und vernichtend auf seine eigenen Völker wirkt. Wenn es schon eines Beweises bedürft hätte, daß der Bolschewismus bereits seinen Todesstoß erhalten hat, hier in Minsk spricht das geschlagene Heer eine beredte Sprache.

Parteibauten und Proletarierhütten

Auf den Steintreppen eines Sowjetpalastes sitzen Tausende, um einige Minuten auf dem Wege in das Gefangenenla-

ger auszuruhen. Stumpf sind ihre Blicke. Sie sehen nicht die hohle Pracht kalter Mauern, die ins Riesenhafte steigen und dahinter doch nichts anderes verbergen als leere, erlogene Phrasen. Der deutsche Soldat aber sieht auch die schmutzigen, niedrigen und erbärmlichen Hütten am Fuße dieser Prachtbauten stehen. Und er sieht die jämmerliche, dazu primitive Ausrüstung dieses bunt zusammengewürfelten Haufens, der angeblich für das Proletariat sterben sollte.

Für uns ist der Bolschewismus eine fremde Welt. Die Fackeln des Krieges aber haben für den deutschen Soldaten diese Welt grell erleuchtet. Was er da sieht, läßt ihn erschauern. Vorbei an marmornen Parteibauten wankt ein Heer der Geschlagenen. Halb verhungert und ausgemergelt nicht nur vom Kampf, sondern vor allem von dem System, das sie mit der Pistole auf das Schlachtfeld trieb.

England und der Sowjet-Schiffsraum

DIE BRITISCHE TONNAGENOT ZWINGT ZUR AUSSCHAU NACH ERSATZ

Berlin, 10. Juli.

England hat es bisher immer verstanden, seine Verbündeten nicht nur für sich kämpfen zu lassen, sondern sie auch auf allen Gebieten bis zum letzten auszunutzen. Insbesondere war England immer schnell dann bei der Hand, wirtschaftliche Werte der verbündeten Staaten für sich »in Sicherheit« zu bringen, wenn diese Verbündeten militärisch geschlagen waren.

So hat England jede Gelegenheit benützt, um sich der Handelsschiffe seiner Verbündeten zu bemächtigen und um damit den immer mehr zur Neige gehenden eigenen Tonnagebestand wenigstens etwas zu erhöhen. Auf diese Weise sind Teile der norwegischen, holländischen, belgischen, französischen und zuletzt griechischen und jugoslawischen Handelsflotte in englischen »Besitz« gekommen.

Daß nun England in der gleichen Zeit, in der in der englischen Agitation die militärischen Aussichten der Sowjets als »keineswegs aussichtslos« dargestellt werden, neue Möglichkeiten zur Verschaffung von Schiffsraum aus der Niederlage eines Verbündeten, diesmal der Sowjetunion, sieht, zeigt eine Veröffentlichung der in dieser Hinsicht immer gut unterrichteten Londoner »Financial News«, in der wörtlich gesagt wird:

»Die britische Mission in der UdSSR wird sich neben technischen und wirtschaftlichen Problemen auch mit der Frage befassen, welche Rolle der sowjetische Schiffsraum im Rahmen der gemeinsamen Anstrengungen spielen wird und wie diese Schiffe eingesetzt werden sollen. Die UdSSR verfügt über eine große Anzahl von Schiffen in allen Teilen der Welt, besonders in amerikanischen Gewässern.«

Die Spekulation auf den sowjetischen

Schiffsraum kommt deutlich genug zum Ausdruck. Sie zeigt, wie dringlich die englische Tonnagenot geworden ist, denn England kann von der Sowjetunion keinen erheblichen Zuwachs an Tonnage erwarten. Die gesamte Sowjettonnage stellte sich im Jahre 1939 auf nicht mehr als rund 1,3 Millionen brt. und hat sich durch die Besetzung Litauens, Lettlands und Estlands lediglich um rund 370.000 brt. vermehrt. Diese recht kleine Flotte hat die sowjetrussische Volkswirtschaft bisher für sich gebraucht.

Britisches Kriegsmaterial für Moskau

Stockholm, 10. Juli.

Nach Meldungen aus London ist dort bekanntgegeben worden, daß die Vorbereitungsmaßnahmen zu einer tatkräftigen Hilfeleistung für die Sowjetunion zu einem Ende gebracht worden seien. Es könne berichtet werden, daß bereits ein Teil des britischen Kriegsmaterials nach der Sowjetunion abgegangen sei.

Der Jude Maisky prophezeit

»Die Zukunft der Welt hängt von der Schlacht in Rußland ab«

Genf, 10. Juli.

Der Sowjetbotschafter in London, Maisky, erklärte auf einem Essen zu Ehren des neuen chinesischen Botschafters Wellington Koo u. a., er sei dessen sicher, daß die große Schlacht in Rußland, die zurzeit tobe, den Wendepunkt dieses ganzen Krieges bringe. Vom Ausgang dieser Schlacht hänge nicht nur die Zukunft Sowjetrußlands, sondern der ganzen Welt ab.

Womit der Jude Maisky zweifelhaft recht hat!

Verstärkter Terror in Moskau

Drakonische Maßnahmen gegen die Bevölkerung — Fieberhafte Verteidigungsvorbereitungen

Genf, 10. Juli.

Der »Figaro« vom 9. Juli veröffentlicht folgende von der sowjetischen Grenze datierte Meldungen über das Leben in Moskau:

»Drakonische Maßnahmen reglementieren seit 15 Tagen das Leben der Moskauer. Die Zivilbevölkerung hat nach dem Eintritt des Ausgangsverbotes kein Recht mehr, auf die Straße zu gehen.

Einzig und allein Personen, die ein öffentliches Amt bekleiden, sind ermächtigt, die Straßen zu betreten, sie müssen aber mit einem besonderen Ausweis versehen sein. Alle Reisenden, die nach Moskau kommen, werden einem strengen Verhör unterzogen und müssen auch die Gründe ihrer Reise angeben. Von Moskau weggehen? Unmöglich! Nur die Träger eines Erlaubnissscheines, der durch die Zentraldirektion der GPU ausgestellt wird, haben das Recht, die Sowjethauptstadt zu verlassen. Selbst die fremden Diplomaten müssen, um weggehen, mit einer Ermächtigung versehen sein, die vom Volkskommissariat des Äußern stammt und auch von der Polizei unterzeichnet sein muß.

Ein starker Verkehr herrscht in den Bahnhöfen. Immer zahlreichere Eisenbahnzüge, die mit Soldaten, Tanks und

Kriegsmaterial aller Art beladen sind, durchfahren die Hauptstadt. Der Luftschutzdienst ist ganz besonders tätig. In den Untergrundbahnhöfen werden rasch Unterstände eingerichtet. Das Tragen der Gasmaske ist obligatorisch geworden. Häufig finden Luftschutzübungen statt. Die Brücken über die Moskwa sind unterminiert. Rund um die Stadt herum sind Schützengraben und Drahtverhaue errichtet. An den wichtigen Punkten sind Flakbatterien und Maschinengewehre postiert worden, während auf den betonierten Terrassen Flaktruppen in fieberhafter Eile ihre Kanonen aufstellen.«

Missbrauch der weißen Flagge
Immer neue Völkerrechtsverletzungen der Bolschewisten

Berlin, 10. Juli.

Unter den zahlreichen Völkerrechtsverletzungen, die sich die bolschewistischen Soldaten immer wieder zuschulden kommen lassen, ist eine der meist geübten der Mißbrauch der weißen Flagge. So gibt ein Leutnant eines deutschen Infanterieregiments zu Protokoll, daß sich in der Gegend von Bornicki zahlreiche Sowjetsoldaten mit erhobenen Händen bis auf etwa 30 Meter den deutschen Linien näherten. Als sie in dieser kurzen Schußweite waren, eröffneten sie das Feuer und versuchten so unter Mißbrauch des Kriegsrechts einen billigen Erfolg zu erlangen.

Ein ganz ähnlicher Vorfall ereignete sich in der Nähe von Uhowo. Dort hatte eine Gruppe von Bolschewisten durch Schwärzen von weißen Tüchern das Zeichen dafür gegeben, daß sie keinen Widerstand mehr leisten wollten. Der Offizier der ihnen gegenüberliegenden deutschen Formation ließ deshalb das Feuer einstellen und näherte sich ihnen zusammen mit einigen Kameraden. Plötzlich eröffneten die Bolschewisten aus kürzester Distanz erneut das Feuer und verletzten mehrere deutsche Soldaten. Im gleichen Abschnitt überließen ungefähr 100 andere Bolschewisten, die sich kurz vorher zur Übergabe bereit erklärt hatten, die verhandelnden deutschen Soldaten und versuchten, sie mit Bajonetten niederzumachen.

Irlands Neutralitätswille

Eine eindeutige Erklärung De Valeras

Dublin, 10. Juli.

Der irische Ministerpräsident De Valera hat in den letzten Tagen wiederholt zu der Stellung Irlands im gegenwärtigen Krieg Erklärungen abgegeben. De Valera sah sich hiezu erzwungen, da die britische Regierung und die britische Presse einen ständigen Druck auf Irland ausübten, damit es seine Neutralitätspolitik verläßt.

Es werden sogar englische Stimmen laut, die verlangen, daß mit Irland so wie mit Island verfahren werden solle, jedoch sollten die USA hierzu den ersten Schritt tun.

Am Mittwoch bestätigte De Valera während einer Debatte im Parlament erneut die Absicht Irlands, unter allen Umständen die Neutralitätspolitik beizubehalten. Er wisse, daß das irische Volk in dieser Frage voll und ganz hinter ihm stehe.

Einstellung der Feindseligkeiten zwischen Peru und Ecuador

Buenos Aires, 10. Juli.

Peru und Ecuador haben, wie aus den Hauptstädten der beiden Länder verlautet, den Vermittlungsvorschlag Argentiniens, Brasiliens und der Vereinigten Staaten angenommen. Nach einer amtlichen Erklärung dieser Tatsache wird in Lima und Quito damit gerechnet, daß sich die Grenztruppen beider Länder, wie der Vermittlungsvorschlag vorsieht, auf fünfzehn Kilometer zurückziehen, um auf diese Weise eine entspanntere Atmosphäre zu schaffen, in der die diplomatischen Vertreter der drei Vermittlungsmächte an Ort und Stelle eine Untersuchung des Vorfalles vornehmen sollen. Den Militärattachés Argentiniens, Brasiliens und der Vereinigten Staaten wird es sicherlich gelingen, sich an dem umstrittenen Grenzabschnitt selbst ein Bild der Feindseligkeiten des vergangenen Wochenendes zu machen.

Tunneldurchbruch zwischen Shimonoseki und Moji

Ein wichtiges Ereignis für das japanische Verkehrswesen

Tokio, 10. Juli.

Der letzte Durchbruch des Tunnelbaues zwischen Shimonoseki und Moji wurde am Donnerstag feierlich durch Eisenbahnminister Ogawa vollzogen, der von Tokio aus das Signal zum Durchstich gab. In Shimonoseki, am Ausgangspunkt des Unterwassertunnels, hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, um das für Japans Verkehrswesen wichtige Ereignis zu feiern. Der Plan wurde in fünf Jahren verwirklicht. Die Gesamtkosten betragen 20 Millionen Yen bei einem Einsatz von insgesamt 1,3 Millionen Arbeitern. Der Tunnel gilt als von ausschlaggebender Bedeutung für Verkehr, Handel und Industrie.

Carl Friedrich von Siemens gestorben

Berlin, 10. Juli.

Der Chef des Hauses Siemens, Carl Friedrich von Siemens, ist im Alter von 68 Jahren gestorben.

Carl Friedrich von Siemens, der jüngste Sohn des Begründers der Firma Werner von Siemens, war im Jahre 1899 in den Konzern eingetreten und hatte nach verschiedenen Zwischenstufen im Jahre 1912 den Vorsitz des Vorstandes der Siemens-Schuckert-Werke AG. übernommen. Im Jahre 1919, nach dem Tode seines älteren Bruders Wilhelm von Siemens, wurde er Aufsichtsratsvorsitzender von Siemens & Halske und von Siemens-Schuckert und hat diese Ämter zwei Jahrzehnte lang zum wirtschaftlichen Nutzen des Konzerns und zum sozialen Wohl der Gefolgschaften bis zu seinem Tode innegehalten. Die Rolle, die der bedeutende Industrielle in der deutschen Elektrotechnik und in der allgemeinen Wirtschaft spielte, führte zu zahlreichen Ehrungen und zur Übernahme wichtiger anderer Ämter. So war er von 1924 bis 1935 Präsident des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn.

20 Millionen Bauern auf Stalins Befehl beseitigt

Der grauenhafte Todesweg des Landvolks in der Sowjetunion

Von Erich Borkenhagen

Der siegreiche Vormarsch unserer Wehrmacht in das früher hermetisch abgeschlossene Gebiet der jüdisch-bolschewistischen Machthaber in Moskau eröffnet den deutschen Soldaten Einblicke in die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Sowjetunion, die ein unvorstellbares Elend unter dem Landvolk sichtbar werden lassen.

Der jüdische Kommunismus hat es in wenigen Jahren fertiggebracht, ein ganzes Bauernvolk zu unterjochen und restlos auszusaugen. Millionen von Männern, Frauen und Kindern wurden von ihren Höfen vertrieben, dem Hunger und Elend preisgegeben

und in gemeinster Weise terrorisiert, so daß dem deutschen Soldaten heute hinter der bolschewistischen Grenze ein völlig vernichtetes Landvolk gegenübersteht.

Fast 24 Jahre lang hat der russische Bauer unter der Sowjetherrschaft unsagbare Verfolgung und Drangsalierung erdulden müssen. War es schon unter den zaristischen Machthabern nicht mit Glücksgütern gesegnet, so begann nach der kommunistischen Revolution von 1917 für ihn ein Leidensweg von geradezu unvorstellbaren Ausmaßen. Die Vernichtung der Bauern, die nicht als Sklaven im »Sowjetparadies« leben wollten, war beim Kommunismus beschlossene Sache. Mit jüdisch-bolschewistischer Gründlichkeit hat man diese Vernichtung physisch und materiell durchgeführt.

»Die Bauern sind die gefährlichsten Klassenfeinde«, hat Stalin schon vor Jahren erklärt, »es schadet gar nichts, wenn etliche zehn Millionen von ihnen ausgerottet werden. Bevor der Bauer, unser Todfeind, uns auffrißt, müssen wir ihn für immer an die Kandare legen. Die Kollektivierung ist unser Mittel, den Bauern niederzuwerfen. Wir werden nicht ruhen, bis auch der letzte Bauer entweder in unseren Kollektiven untergebracht oder für immer unschädlich sein wird.«

Wer heute in Sowjetrußland das schreiende Elend auf dem flachen Lande sieht, erkennt, daß die Schergen der Machthaber im Moskauer Kreml nach dem Befehl ihres Herrn und Meisters ganze Arbeit geleistet haben.

Nicht weniger als 25 Millionen Menschen hat der jüdische Bolschewismus in kurzer Zeit entweder physisch ausgerottet oder dem Tode geweiht, indem er sie nach den nördlichen Gebieten Sowjetrußlands zur Sklavenarbeit verbannte oder durch Vertreibung von der Scholle ihrer Existenz beraubte und dem Hunger auslieferte.

Dabei hat der Bolschewismus in seinen Anfängen zunächst versucht, den russischen Bauern, der unter dem Zaren wirklich keine glänzenden Zeiten erlebt hatte, durch lockende Versprechungen aller Art für seine dunklen Ziele zu gewinnen. Das Land, das dem Zaren, der Kirche und dem Großgrundbesitz gehört hatte und enteignet wurde, übergab man zunächst dem armen Bauern, um ihn für die bolschewistischen Ideen zu gewinnen. Man sicherte ihm freie Verfügungsgewalt über das Land und die Ernte zu, versprach ihm Freiheit und Brüderlichkeit und hoffte, sich damit so lange den Rücken freizuhalten, bis man in den Städten seine bolschewistische Macht genügend gefestigt hat.

Dann aber begann man auch mit der furchtbaren Terrorisierung des Bauern. Das gesamte Land wurde ihm wieder weggenommen,

jede selbständige bäuerliche Arbeit unmöglich gemacht. Der Bauer wurde in die Kolchosen gesteckt, jene dem Bolschewismus unterstellten landwirtschaftlichen Betriebe, in denen die früher selbständigen Bauernwirtschaften unter Zwang und Gewalt zusammengefaßt wurden.

Alles Land wurde zum Staatseigentum, und der Bauer sollte es zum Nutzen der Allgemeinheit bearbeiten. Diese Allge-

weiter und gab dem Bauer das Verfügungsrecht über seine Produktion zurück. Da in den Jahren 1922 und 1923 auch gute Ernten zu verzeichnen waren, so erhob sich das Land langsam von den Drangsalierungen der letzten Jahre.

Sehr bald aber mußte der russische Bauer erfahren, daß diese Besserung seiner Lage nicht auf einer grundsätzlichen Änderung der bolschewistischen Agrarpolitik, sondern auf einen Betrug zurückzuführen war.

Die bolschewistischen Staatsbetriebe in den Städten machten infolge schlechter Wirtschaft ungeheure De-



(Associated Press, M.)

So sehen die sowjetischen Kulturbeschützer aus!

Köpfe aus einem Sammellager der Gefangenen im Osten. Das also sind die Träger und Beschützer der »Kultur der Weltrevolution«

meinheit stellte sich ihm in den »Komitees der Dorfarmut« vor, in denen arbeitsscheue Elemente aus den Städten als bolschewistische Funktionäre die Dörfer beherrschten.

Die Folgen dieser Bolschewisierung des Dorfes ließen nicht lange auf sich warten. Die landwirtschaftliche Erzeugung sank sehr schnell in einem katastrophalen Ausmaß. Die Lebensmittel wurden knapp. Infolge der Mißwirtschaft konnten die Kolchosen nicht genug Nahrungsgüter abliefern, um die Städte zu versorgen.

Bewaffnete Horden der Sowjets mußten daraufhin in den Dörfern beschlagnahmen, was noch irgendwie aufzutreiben war, damit man die hungernden Parteigänger in den Städten wenigstens notdürftig versorgen konnte.

Aber wo durch schlechte Bewirtschaftung keine ausreichenden Ernten erzielt worden waren, konnten auch mit Maschinen- und Folterungen keine Lebensmittel herangeschafft werden. Bauer und Städter hungerten infolgedessen in Sowjetrußland gemeinsam. Viele Millionen fielen dem Hungertode zum Opfer.

Diese unaussprechliche Not ließ die Sowjetmachthaber zu der Erkenntnis kommen, daß sie wenigstens aus taktischen Gründen andere Wege gehen mußten, wenn nicht ihre ganze bolschewistische Revolution daran scheitern sollte, daß das Volk verhungere. Lenin versuchte daher, durch seine »neue ökonomische Politik« (NEP.) auch beim Bauern eine Änderung der Verhältnisse herbeizuführen. Er traf Maßnahmen, um den Bauern die Produktion wieder zu ermöglichen und setzte die Abgaben so fest, daß sie seiner Leistungsfähigkeit angepaßt waren. Ja, er ging sogar noch

flitzte. Der Geldbedarf des Staates stieg ins Ungemessene. Um diesen Bedarf zu befriedigen, griff man erneut an die Gurgel des Bauern,

dessen Steuern erhöht wurden und dem man über seine Kräfte hinaus neue Lasten auferlegte. In kurzer Zeit mußte bei dieser Bedrückung die landwirtschaftliche Erzeugung rapide absinken. Es fehlte an Saatgut für die vorgesehenen



(PK-Wette - Scherl-M.)

An den Stätten des Grauens in Lemberg

In Lemberg kommen immer wieder Männer und Frauen aus der Umgebung an, um dort nach vermißten Angehörigen zu suchen. Unfaßbar ist das Leid dieser Menschen, wenn sie dann, gepackt von Schmerz und Entsetzen, die gesuchten Angehörigen unter den Opfern des bolschewistischen Bluterrors finden

Anbauflächen, an Brennstoff für die einzusetzenden Maschinen, an Futter für das Vieh, so daß 1929 bereits in dem Staate, in dem damals nur knapp ein Viertel der Bevölkerung in den Städten, drei Viertel auf dem Lande lebten, Lebensmittelkarten eingeführt werden mußten.

Jetzt zeigte der jüdische Bolschewismus in aller Öffentlichkeit dem Bauer sein wahres Gesicht. In seiner berichtigten Rede vom 27. Dezember 1929 verkündete Stalin frohlockend, daß der Staat jetzt über genügend Mittel verfüge,

»um dem Bauern einen Schlag zu versetzen, seinen Widerstand zu brechen, es als Klasse zu liquidieren und seine Produktion durch die Produktion der Sowchose und Kolchos zu ersetzen. Die Liquidierung des Bauerntums ist ein Bestandteil der Bildung und Entwicklung der Kolchosen.«

Daß die von Stalin geforderte »Liquidierung« keine rethorische Entgleisung war, sondern sich auf die körperliche und materielle Ausrottung des russischen Bauerntums bezog, wurde in einem Beschluß der Sowjetregierung vom 1. Februar 1930 nochmals unterstrichen, in

dem den nachgeordneten Organen das Recht erteilt wurde, »alle notwendigen Maßnahmen im Kampfe mit dem Kulakentum bis zur vollständigen Beschlagnahme des Vermögens der Kulaken und ihrer Ausweisung aus dem Bereiche der einzelnen Rayons und Gaue zur Anwendung zu bringen«.

Schon am 17. Februar 1930, 17 Tage nach diesem Beschluß der Sowjetregierung, veröffentlichte eine jüdisch-bolschewistische Zeitschrift Enthüllungen über die »Liquidierung« des Bauerntums. Danach wurden in Durchführung des Regierungsbeschlusses alle Bauern in drei Gruppen eingeteilt. Die erste Gruppe sollte

»unverzüglich verhaftet und auf Befehl der örtlichen Vollzugsstelle ohne Befragung der Zentralstellen erschossen werden.«

Die der zweiten Gruppe, deren ganze Schuld darin bestand, daß sie Lohnarbeit beschäftigt hatten, sollten sofort ihres Eigentums beraubt werden. Sie selbst wurden mit ihren Familien in die nördlichen Gouvernements zur Zwangsarbeit verbannt. Alle übrigen verloren ihr Hab und Gut, wurden aus ihren Häusern und ihrem Rayon verbannt und mußten froh sein, wenn sie irgendwo in einer Kolchose Unterkunft finden konnten.

Welche Folgen dieses Vorgehen gegen die russischen Bauern hatte, gibt die gleiche bolschewistische Zeitschrift an anderer Stelle zu. Danach haben »die Selbstmorde unter den Bauern und ihren Familien Massencharakter angenommen.

Zu ganzen Familien ertränken sie sich in Eislöchern oder erhängen sie sich.

Furchtbare Hoffnungslosigkeit ergriff die Landbevölkerung Sowjetrußlands angesichts dieser grauenvollen Methoden der jüdisch-bolschewistischen Machthaber. Stalin brauchte nicht lange auf die Opfer der Revolution aus dem Bauerntum zu warten. Er selbst hat einmal geäußert,

daß der Bolschewismus »selbst dann nicht von der vollen Durchführung der Sozialisierung auf dem Lande Abstand nehmen würde, wenn sie 20 Millionen Menschen das Leben kosten würde.«

Das russische Landvolk hat unter der Herrschaft des Bolschewismus weit mehr als 20 Millionen geopfert und steht heute

völlig zerrüttet vor einem Elend, das den einrückenden deutschen Soldaten die Augen öffnet über die Hölle, die der Bolschewismus seinem eigenen Volk bereitet hat und das der ganzen Welt zugedacht war.

Vor allem diejenigen unserer Soldaten, die aus dem deutschen Landvolk stammen, können heute den weltweiten Unterschied zwischen bolschewistischer und nationalsozialistischer Agrarpolitik studieren.

Während der Sowjetbauer von Haus und Hof vertrieben und um sein Leben gebracht wurde, hat der Nationalsozialismus dem deutschen Bauern als Lebensquell unseres Volkes durch das Reichserbhofgesetz die Scholle für sich und seine Familie gesichert.

Ein politisches System wie der Bolschewismus, das sein Bauerntum in so viehischer Weise hingemordet und damit die Grundlagen seines politischen und völkischen Daseins beseitigt hat, ist dem Untergange geweiht. Es kann sich wohl eine Zeitlang durch Gewalt an der Macht halten. Dann aber geht es an seiner eigenen Grausamkeit und seinen Fehlern zugrunde.



(Atlantic, M.)

Hunger und Elend

Zu Tausenden sind die Menschen in den Hungergebieten des Sowjetparadieses gestorben und verdrorben

AUS STADT UND LAND

Eine Riesenkarte von Europa

Seit vorgestern stauen sich den ganzen Tag über die Menschen vor einer großen Karte von Europa, die vor dem Garten der Brauerei Götz in der Marburger Tegethoffstraße aufgestellt wurde.

Zwischen zwei mächtigen, gemauerten Säulen, die von Lorbeerkränzen, vergoldeten Hakenkreuzen bekrönt sind, ist eine fünf Meter breite und über drei Meter hohe Karte von Europa angebracht, die den Titel trägt: »Europa kämpft gegen den Bolschewismus«. Die Länder und Meere des Kontinentes sind aus Sperrholzplatten ausgeschnitten und zusammengefügt, wobei das Gebiet des Deutschen Reiches dunkelrot, das der mit Deutschland verbündeten und von Deutschland besetzten Staaten kirschrot gefärbt ist. Die neutralen Staaten sind in grauer Farbe gehalten, der Länderbesitz von Großbritannien und der Sowjetunion ist gelb gefärbt. Die große Karte gibt einen einprägsamen Überblick über die geographischen Verhältnisse der Kriegslage, die künftig durch täglich einzusteckende Fähnchen über den Verlauf der Fronten illustriert werden sollen. Derzeit bezeichnen kleine Bogen mit einem angefügten Pfeil die beiläufige Stellung und Stoßrichtung der verbündeten Armee im Kampf gegen die Sowjetunion. In die beiden Mauersäulen sind Kästchen eingelassen, in denen der tägliche Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht angeschlagen werden wird.

Die bunte Riesentafel, deren Gestaltung ein Werk des Führungsamtes 2 im Steirischen Heimatbund ist, findet, wie erwähnt, regstes Interesse. Den ganzen Tag über steht eine dichte Menschenmenge vor der Karte und bespricht eifrig die geographischen Gegebenheiten für das weltgeschichtliche Ringen, die sicher viele der betrachtenden Menschen noch nie so eindringlich dargestellt gesehen haben.

Wieder Flugverbindung mit Sarajevo

Mit 15. Juli wird Sarajevo wieder in den mitteleuropäischen Flugverkehr einbezogen, und zwar nach folgendem Flugplan: Berlin ab 10.15 Uhr, Wien an 12.45 Uhr, Wien ab 13.30 Uhr, Graz an 14.15 Uhr, Graz ab 14.35 Uhr, Agram an 15.15 Uhr, Agram ab 15.45 Uhr, Sarajevo an 17.10 Uhr. Nach diesem Flugplan wird die Strecke in Richtung Berlin—Graz—Sarajevo am Dienstag, Donnerstag und Samstag jeder Woche befliegen. An diesen Tagen verkehrt das Flugzeug auch von Sarajevo wieder zurück nach Agram, und zwar ab Sarajevo 17.30 Uhr, an Agram 18.55 Uhr. Die Strecke Agram—Graz—Wien—Berlin wird nur am Montag, Mittwoch und Freitag jeder Woche befliegen, und zwar nach folgendem Plan: Agram ab 10.30 Uhr, Graz an 11.10 Uhr, Graz ab 11.30 Uhr, Wien an 12.15 Uhr, Wien ab 13.20 Uhr, Berlin an 15.50 Uhr.

Ein Abenteuer im Löwenkäfig

Von Hans Kersten

Langsam trotten die Löwen aus der Manege. Der Dompteur Kröger steht mit der kurzen Peitsche in der Mitte des Käfigs und wartet, bis die letzte der zwanzig gelben Katzen im Laufgang verschwunden ist, dann geht er von Beifall begleitet hinaus.

Am Ausgang begrüßt ihn jemand. Es ist sein Freund Fred, den er seit sechs Jahren nicht mehr gesehen hat. Sie haben früher als Parterre-Akrobaten mit großem Erfolg zusammen gearbeitet, bis Fred verunglückte und nicht mehr auftreten konnte.

Der Dompteur muß berichten, wie er zu den Löwen gekommen ist. »Ich denke, du bist Clown geworden, als wir uns damals trennen mußten?« — Kröger nickt.

»Bin ich auch gewesen. Aber eines Tages ist es plötzlich anders gekommen. Die Gesichte ist schnell erzählt.

Was sollte ich damals allein als Parterre-Akrobat anfangen? Das einzige Fach, in dem ich meine Gelenkigkeit verwenden konnte, war als Clown. Nach einem halben Jahr hatte ich mich ganz gut eingelehrt in meine Rolle, und das Publikum sah mich gern — Da kam eines Abends gerade als ich mich nach meinem Auftritt abschminken wollte,

Der Arbeitsschutz in der Untersteiermark

Die Arbeit von Kindern, Jugendlichen und Frauen — Wichtige Schutzverordnung des Chefs der Zivilverwaltung

Die 29. Folge des Verordnungsblattes des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 6. Juli veröffentlicht eine wichtige Verordnung, durch die die Arbeit von Kindern, Jugendlichen und Frauen in der Untersteiermark im nationalsozialistischen Sinn geregelt wird.

Der nationalsozialistische Staat läßt allen berufstätigen Jugendlichen und Frauen den notwendigen Arbeitsschutz zuteil werden. Kinderarbeit ist grundsätzlich verboten. Die Jugendlichen und Frauen werden durch Begrenzung der Arbeitszeit und durch das Verbot der Nachtarbeit vor übermäßiger Beanspruchung geschützt.

Entsprechend diesen Grundsätzen werden für die Untersteiermark in Anpassung an die reichseinheitliche Regelung folgende Verfügungen getroffen:

Geltungsbereich

Diese Verordnung gilt für die Beschäftigung von Kindern, Jugendlichen und Frauen in einem Lehr- oder Arbeitsverhältnis. Ausgenommen ist lediglich die Beschäftigung in der Haus- und Landwirtschaft.

Kind ist, wer noch nicht 14 Jahre alt ist. Jugendlicher ist, wer über 14 Jahre, aber noch nicht 18 Jahre alt ist.

Kinderarbeit

Regelmäßige Kinderarbeit ist grundsätzlich verboten. Volksschulpflichtige Kinder über 12 Jahren dürfen mit Bewilligung der Dienststelle für Gewerbeaufsicht in der Zeit von 8—19 Uhr wochentags bis zu 4 Stunden bei leichteren Arbeiten beschäftigt werden.

Kinder, die nicht mehr volksschulpflichtig sind, dürfen bis zu 6 Stunden wochentags beschäftigt werden. Wenn sie in einem Lehrverhältnis beschäftigt werden sollen, ist die Anzeige an die Dienststelle für Gewerbeaufsicht zu erstatten. An Sonn- und Feiertagen dürfen Kinder nur zu Handreichungen beim Sport durch höchstens 4 Stunden beschäftigt werden. Bei einer Beschäftigung von mehr als 3 Stunden ist den Kindern eine Ruhepause von einer halben Stunde zu gewähren.

Arbeit der Jugendlichen und Frauen

Jugendliche und weibliche Gefolgschaftsmitglieder dürfen in der Nachtzeit von 20 bis 6 Uhr nicht beschäftigt werden.

In Bäckereien und Konditoreien dürfen Jugendliche über 16 Jahre ab 4 Uhr früh beschäftigt werden. In Gast- und Schankwirtschaften ist deren Arbeit bis 23 Uhr gestattet.

Die Vorschrift des ersten Absatzes gilt nicht für die Beschäftigung der Frauen im Gast-, Schank- und Beherbergungsgewerbe und bei Schaustellungen.

Den Jugendlichen und weiblichen Gefolgschaftsmitgliedern müssen bei einer Arbeitszeit von mehr als 6 Stunden eine oder mehrere im voraus feststehende

Ruhepausen von angemessener Dauer innerhalb der Arbeitszeit gewährt werden. Die Ruhepausen müssen mindestens betragen: bei mehr als 6 bis zu 9 Stunden Arbeitszeit eine halbe Stunde, bei mehr als 9 Stunden Arbeitszeit eine Stunde.

Ausnahmen

Die Dienststelle für Gewerbeaufsicht kann für einzelne Betriebe, soweit es mit der Schutzbedürftigkeit der Kinder, Jugendlichen und weiblichen Gefolgschaftsmitglieder vereinbar ist, aus dringenden Gründen des Gemeinwohles oder, wenn ein unverhältnismäßiger, auf andere Weise nicht zu verhütender Schaden für den Betrieb eintreten würde, abweichende Regelungen zulassen. Der Beauftragte für Arbeitsschutz und Gewerbeaufsicht kann derartige Verfügungen für bestimmte Gruppen von Betrieben erlassen.

Die Vorschriften über die Arbeit von Jugendlichen und Frauen finden keine Anwendung auf vorübergehende Arbeiten, die in Notfällen sofort vorgenommen werden müssen.

Gefährliche und gesundheitsschädliche Arbeiten

Die Dienststelle für Gewerbeaufsicht kann in einzelnen Fällen zur Hintanhaltung gesundheitlicher Schädigungen für die Kinder, Jugendlichen und Frauen auch Einschränkungen der zugelassenen Arbeitszeit oder Einschaltung von Ruhezeiten anordnen, oder es kann die Beschäftigung dieser Personen bei gefährlichen, schweren oder gesundheitsschädlichen Arbeiten verboten oder von Bedingungen abhängig machen.

Der Beauftragte für Arbeitsschutz und Gewerbeaufsicht kann derartige Verfügungen für bestimmte Gruppen von Betrieben erlassen.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden bestraft.

Luftkampf über dem Cillier Adolf-Hitler-Platz

Das übliche Bild eines Nachmittags auf dem Adolf-Hitler-Platz in Cilli! Frauen und Mädchen gingen vorüber oder standen mit sehnsüchtigen Augen vor den großen Schaufenstern eines Modengeschäftes. Vor dem Rathause geschäftiges Leben, die ersten Beamten kamen aus den Büros zum Heimweg und der Verkehr wickelte sich wie immer ab. Aber dann blieb der erste Neugierige stehen, legte die Hand vor die Augen und sah aufmerksam zum Himmel empor. Dann waren es ein, zwei, drei Dutzend Menschen, die hinaufsahen und gespannt den Vorgängen unter dem Sommerhimmel folgten:

Ein Hühnerhabicht hatte über dem Rathaus seine Kreise gezogen. Plötzlich stieß er herab, packte eine Taube und flog mit

seiner Beute zum Turm der Markenkirche. Während er noch gierig fraß, flogen mehrere Tauben über den Platz. Sofort ließ der Habicht seine erste Beute liegen und erjagte sich eine andere Taube. Wieder nahm er, die zweite Beute in den Klauen, auf dem Kirchturm seinen Platz ein und ließ sich in seiner Mahlzeit weder durch das zufällig einsetzende Glockengeläut noch durch ein vorüberkommendes Flugzeug stören. Nach beendetem Fraß saß er noch eine Zeitlang unbeweglich auf dem Turm und strich dann in der Richtung zum Marktplatz ab. Und unmittelbar nach dem Abflug des Raubvogels kamen auch die Tauben und Spatzen aus ihren Schlupfwinkeln wieder heraus.

Schwimmbäder für steirische Bergschulen

Beispielgebendes Vorhaben des Kreises Voitsberg

Die körperliche Ausbildung der steirischen Bergbauernjugend konnte bisher vielfach nicht in dem Umfange durchgeführt werden, wie es im Interesse einer umfassenden Leibeserziehung notwendig gewesen wäre. Auch das Fehlen von Schwimmgelegenheiten mußte dafür bis zu einem gewissen Grade verantwortlich gemacht werden. Um dem abzuwehren, unternahm es der Kreisschulrat Voitsberg, für sechs hochgelegene Bergschulen einfache Schwimmbecken herzustellen. An einzelnen Berg- und Einschichtschulen des Kreises Voitsberg wurde der Schwimmunterricht bereits in dem nun abgelaufenen Schuljahr aufgenommen. So wurden kürzlich in schlichten Feiern die Bäder in St. Martin und Afling eröffnet, wobei der Kreisschulrat Pg. Helmut Kersch zur Jugend sprach. In Göbnitz sind die Arbeiten für das Schwimmbad beendet. In Graden, Edelschrott und Unterwald sind sie noch im Gange. Es handelt sich hier um Anlagen, die in der Nähe der Schulhäuser in reizvoller Umgebung gelegen sind. Den neuen Einrichtungen bringen auch die Erwachsenen aus der Landbevölkerung regstes Interesse entgegen.

m. Todesfall. In Brunndorf bei Marburg, Werkstättenstraße 4, verschied am 10. d. der 33-jährige Maurerpolier Johann Plečko.

m. Feierstunde in Windisch-Feistritz. Am 4. Juli fand im Festsaal der Stadt die feierliche Aushändigung der Mitgliedskarten und Abzeichen des Steirischen Heimatbundes an die ehemaligen Kulturbundmitglieder in Windisch-Feistritz, statt. Ortsgruppenführer Gebauer verpflichtete die Volksgenossen durch Handschlag und hob die Bedeutung dieser denkwürdigen Stunde hervor, die die volksdeutschen Kameraden seit vielen Jahren unausgesetzten Kampfes ersehnt haben, und die nunmehr ihre Erfüllung gefunden hat. Die Hymnen der Nation beendeten die eindrucksvolle Feier.

m. Neue Kurzanschriften für Telegramme. Auf Grund einer Bekanntmachung der Reichspostdirektion Graz werden die bisher von den Anstaltsbenutzern mit der ehemaligen jugoslawischen Post- und Telegraphenverwaltung vereinbarten

der Direktor zu mir und bat mich, noch einmal in die Manege zu gehen. Aus irgendeinem Grund konnte die nächste Nummer, die Löwengruppe, noch nicht arbeiten, und ich sollte solange dem Publikum die Zeit vertreiben.

Der große Zentralkäfig war eben aufgebaut, und ich hatte nichts Eiligeres zu tun, als in den Käfig zu gehen und Löwe zu spielen. Ich muß meine Sache gut gemacht haben, denn immer neue Lachsalven erschütterten das Zelt.

Plötzlich ein Schrei! — Dann Totenstille.

Als ich mich umblickte, steht ein riesiger Mähnenlöwe im Käfig. Dahinter sehe ich die anderen gelben Körper. Unmöglich kann ich die schmale Seitentür noch erreichen. Sie liegt unmittelbar neben dem Laufgang.

Drohend schüttelt das Raubtier die Mähne. Hinter ihn drängen sich die anderen. — Tückisch blinzeln sie mich an. Wenn der erste springt, springen sie alle. Im Bruchteil einer Sekunde erkenne ich die Lage.

Einen Augenblick bin ich unfähig, mich zu bewegen. Dann habe ich mich wieder in der Gewalt. Ich versuche so schnell wie möglich am Käfig emporzuklettern — doch die Stangen sind glatt — nur mit größter Anstrengung komme ich hinauf. Auf der obersten Querstange bleibe ich stehen und klammere mich mit den Händen an das über den Käfig gespannte Netz.

Knurrend schreitet der Löwe durch

die Manege. Hinter ihm folgt die blutgierige Meute. Jeden Augenblick können sie mich vom Gitter herunterholen.

Da ein Peitschenknall. Ein scharfes Kommando.

Der Dompteur steht im Käfig und jagt die Bestien auf ihre Plätze. Die Tiere gehorchen nur widerwillig. Immer wieder springen sie von den Podesten und schleichen auf mich zu — aber der Dompteur treibt sie jedesmal zurück. — Mit unheimlicher Ruhe zwingt er sie zur Arbeit... mich beachtet er mit keinem Blick. Seine Augen sind immer nur auf die Löwen gerichtet.

Vom Publikum ist inzwischen die Spannung gewichen. Mein angstentstelltes Gesicht, das durch die Schminke ins Lächerliche verzerrt wird, und die verzweifelten Bewegungen in dem komischen Kostüm lassen das furchtbare Abenteuer grotesk erscheinen. Die Leute glauben, es handelt sich um eine neue Sensation, sind begeistert und klatschen Beifall — während ich krampfhaft an das Netz geklammert die schwersten Minuten meines Daseins erlebe.

Der Bändiger läßt die Bestien springen und Pyramiden bauen. Er hat sie jetzt vollständig in der Gewalt. Sie scheinen mich vergessen zu haben. Trotzdem wird mir nicht behaglicher zumute.

Endlich ist die Nummer zu Ende. Die Löwen verschwinden wieder im Laufgang, einer nach dem anderen. Nur eine Löwin will nicht. Knurrend schleicht sie

unter meinen Füßen entlang... duckt sich auf die Hinterpranken. Mir zittern alle Glieder vor Angst. Aber das Tier wagt den Sprung nicht — fauchend geht es ein paar Schritte weiter — duckt sich von neuem. Der Dompteur jagt es zurück. Die Löwin versucht, seitlich an ihm vorbeizukommen. Doch immer wieder vertritt er ihr den Weg, bis sie fauchend den Käfig verläßt.

Endlich war ich erlöst. Mit schmerzenden Fingern stieg ich hinab, das heißt, ich rutschte mehr als ich kletterte. Rasender Beifall belohnte meine unfreiwillige Leistung. Am ganzen Körper bebend wankte ich in meine Garderobe. — Als ich mich einigermaßen von dem Schrecken erholt hatte, kam der Dompteur herein.

»Wie ist es, wollen wir die Nummer weiter zusammen arbeiten? Ich kann für meine Löwen garantieren. — In ein paar Tagen haben Sie sich vollständig daran gewöhnt...«

Sprachlos starrte ich den Mann an. Als ich nicht gleich antwortete, ging er zur Tür. »Lassen Sie sich Zeit. Sie können mir morgen früh auch noch sagen, ob Sie Lust dazu haben.«

Ich überlegte in Ruhe. Man konnte sich auf ihn verlassen, daß er die Löwen beherrschte, hatte er ja bewiesen.

Am anderen Morgen ging ich zu ihm und machte die Sache perfekt. Ich habe es nicht bereut. Es wurde eine der zugkräftigsten Nummern, die je in einem Zirkus gezeigt wurden. Auf den Bändi-

Telegrammadressen im Gebiet der Untersteiermark mit sofortiger Wirksamkeit außer Kraft gesetzt. Die neuen Telegrammadressen sind beim zuständigen Postamt vorzubringen.

m. Erfolg eines Untersteirers. Im früheren jugoslawischen Banat ist nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in der dortigen Hauptstadt Groß-Betschkerek ein Oberlandesgericht errichtet worden. Zum Präsidenten dieses Gerichtes wurde der frühere deutsche Abgeordnete des Belgrader Parlamentes, Gerichtsrat Dr. Wilhelm Neuner, ernannt. Er ist ein Untersteierer und in Hohenmauthen geboren, wo sein verstorbener Vater Wilhelm Neuner bis zum Jahre 1919, als er von der jugoslawischen Regierung als Deutscher entlassen wurde, Oberlehrer war.

m. Pflichtversicherung für Kraftfahrzeughalter. Im Sinne einer Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark ist der Halter eines Kraftfahrzeuges oder eines Anhängers, die ihren regelmäßigen Standort in der Untersteiermark haben, verpflichtet, für sich und den berechtigten Fahrer nach den im Reichsgau Steiermark geltenden gesetzlichen Bestimmungen eine Haftpflichtversicherung zur Deckung der durch den Gebrauch des Fahrzeuges verursachten Sach- u. Personenschäden abzuschließen. Obgenannte Verordnung ist am Tage ihrer Verkündung in Kraft getreten.

m. Das neue Schwimmbad in Windisch-Feistritz. Am Sonntag, den 13. Juli um 10 Uhr erfolgt die feierliche Übergabe des mit Hilfe der Wehrmacht erbauten Schwimmbades in Windisch-Feistritz an die Stadtgemeinde. Das Bad ist eines der schönsten des Unterlandes und bedeutet die Erfüllung eines lange gehegten Wunsches der Bevölkerung von Windisch-Feistritz.

m. Die Speiseabgabe in Gaststätten. Bekanntlich wurde durch eine Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark die Abgabe von Brot, Fleisch und Fett und der aus diesen Lebensmitteln hergestellten Speisen in Gaststätten an die Abgabe von Lebensmittelkarten oder Marken gebunden. Art und Menge der abzugebenden Marken sind auf den Speisekarten zu vermerken. Die Abgabe von rohen oder gekochten Eiern und Eierspeisen darf nur an fleischlosen Tagen erfolgen. Die Herstellung und Verabreichung von Schlagobers ist verboten. Die Gaststätten haben mittags und abends ein kartenfreies sogenanntes Stammgericht anzubieten. Der genaue Wortlaut der Verordnung ist in der Nummer 26 des Verordnungs- und Amtsblattes des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 23. Juni enthalten.

m. Spende für die NS-Volkswohlfahrt. Statt eines Kranzes für die verstorbene Frau Agnes Kantner übergab uns Familie Krainz den Betrag von zehn Reichsmark.

m. Ein Lastkraftwagen fuhr in einen Zug. Auf der Packer-Straße ereignete sich bei der Überführung der Graz-Köflacherbahn vor Straßgang, die schon öfter der Schauplatz von Unfällen war, wieder ein böser Zusammenstoß. Ein Lastkraftwagen, der von dem 46-jährigen

ger konnte man sich verlassen. — Nach einem halben Jahr gab es einen Zwischenfall. Einer der Löwen war irgendwie gereizt und versuchte, mich vom Gitter herunterzuholen. Der Dompteur war rechtzeitig zur Stelle und trieb ihn zurück.

Es gelang ihm nicht, die Bestie zu beruhigen. Der Löwe griff ihn selbst an und verletzte ihn schwer an der Schulter. Drei Tage später starb er im Krankenhaus. Ich habe ihm in der letzten Stunde versprochen, für seine Löwen zu sorgen... So führe ich die Gruppe nun selbst vor! —

Fred nickt.
»Du hast dir eine gute Gruppe erworben...«

Kröger winkt ab. »Es war nicht so schwer, die Tiere hatten sich ja schon an mich gewöhnt. — Jetzt sind wir so gute Freunde geworden, daß wir uns nicht mehr trennen...«

Anekdote

An der Münchener Hofoper wurde der vierte Hornist pensioniert. Felix Mottl begab sich zum Generalintendanten und forderte Ersatz an. Aber da kam er schön an. Der Generalintendant war aufs Sparen bedacht und erwiderte:

»Wozu brauchen wir einen vierten Hornisten? Geben Sie den anderen eine kleine Zulage, damit sie stärker blasen, dann kommen wir ohne diesen vierten Hornisten aus!«

gen Lorenz Thonhauser gesteuert wurde, fuhr in einen Zug hinein. Der Lenker des Kraftwagens erlitt einen Schädelbruch, eine schwere Gehirnerschütterung und sonstige Verletzungen. Er wurde durch das Deutsche Rote Kreuz in das Grazer Gaukrankenhaus gebracht. Der Lastkraftwagen wurde bei dem Unfall schwer beschädigt.

m. Verhängnisvolles Kinderspiel. In Zeltweg ereignete sich bei Spielen mit einer aus dem Weltkrieg stammenden Geschosshülse ein schweres Unglück. Der 13 Jahre alte Frank Erik Snieder wurde getötet, der 13 Jahre alte Johann Jaritz schwer verletzt. Die beiden Jungen hatten die stark verrostete Geschosshülse mit Pulver und Papier gefüllt und mit einer kurzen Zündschnur versehen. Mit diesem

VOLK und KULTUR

Wertvolle Wandmalereien der Spätgotik in Oberdonau

Anlässlich der Umgestaltung des im Jahre 1462 erbauten Hofes in Ostermething, Kreis Braunau am Inn, zu einem Lager des weiblichen Arbeitsdienstes traten in einem Raum des ersten Stocks Spuren von alten Wandmalereien zu Tage.

Untersuchungen durch den Gaukonservator von Oberdonau ergaben, daß es sich um künstlerisch sehr wertvolle Arbeiten aus der Zeit vor Albrecht Dürer handelt, die zwischen 1462 und 1470 entstanden sind. Die Freilegung durch das Institut für Denkmalpflege in Wien zeigt in dem tonnenartig gewölbten schmalen Gelaß eine einen bunten Stoffbehang imitiierende Malerei von zierlicher Musterung in Sokkelhöhe. Darüber sind in volkstümlich anschaulicher Darstellung Jagdszenen abgebildet, die deshalb von Bedeutung sind, weil sie zu den seltenen Darstellungen des Spätmittelalters gehören, die ausgesprochen profane Stoffe behandeln. So findet sich auf einer Längsseite die Abbildung einer Hetzjagd auf Hirsche, als Gegenstück eine originelle Karikatur einer Zwergmenschenjagd. Ein Sternenhimmel mit Vögeln aller Art deckt das Gewölbe.

Die endgültige Freilegung dieser Malerei in secco-Technik und leuchtenden Farben ist in den nächsten Monaten zu erwarten.

Die erste Spielzeit des neuen Reichsgautheaters in Posen

Mit einer Aufführung von Lortzings komischer Oper »Der Wildschütz« beschlossen die am 18. März d. J. anlässlich der Kulturtag des Warthelandes von Reichsminister Dr. Goebbels eröffneten Reichsgautheater Posen ihre erste Spielzeit. Dreieinhalb Monate mit viel Sorgfalt gepflegter Bühnenarbeit, der sich die junge Spielgemeinschaft unter Führung ihres Intendanten Karl Peter Heyser im Dienste der hohen nationalsozialistischen Aufgabe der neuen Ostlandbühne hingab, haben es dank des schaffensfrohen Einsatzes aller Beteiligten vermocht, die Reichsgautheater Posen zu einem kulturellen und gesellschaftlichen Mittelpunkt im befreiten Gebiet zu entwickeln, der weit über die engeren Grenzen der Gauhauptstadt ausstrahlt.

Das Echo, das die neueröffnete Ostlandbühne bei der deutschen Bevölkerung Posens fand, hat die gehegten Erwartungen bei weitem übertroffen. Wenn 10% der Deutschen Posens für den Theaterbesuch fest abonniert sind und die für das Große Haus aufgelegten Stammkarten heute schon für die kommende Winter-spielzeit ausverkauft sind, wenn es weiterhin gelang, nebenher das Kleine Haus ausschließlich in freiem Kartenverkauf mit großem Publikumserfolg zu führen, so spricht daraus eine Theaterfreudigkeit, die sich getrost mit führenden Theaterstädten des Reiches vergleichen lassen kann.

In ihrer infolge erforderlicher Umbauten verkürzten ersten Spielzeit brachten die Reichsgautheater Posen 16 Erstaufführungen in 209 Vorstellungen heraus.

Mitau — eine Richard Wagner-Erinnerung

Die nunmehr von den deutschen Truppen besetzte Stadt Mitau spielte einst im Leben Richard Wagners eine bedeutungsvolle Rolle. Von Mitau aus unternahm Wagner mit seiner ersten Gattin Minna Planer und dem ihm dort zugelaufenen Neufundländer Robber jene abenteuerliche Flucht nach Paris, von der er hoffte, daß sie ihm die Tore zu Ruhm und Anerkennung öffnen werde.

Die Rigaer Theatergesellschaft, bei der Richard Wagner bis dahin als Kanalmalermeister, seit kurzem jedoch in gekündig-

ter Stellung tätig war, gab im Hochsommer 1839 in Mitau ein Gastspiel. Diese Gelegenheit benutzte das Ehepaar zur lange geplanten Flucht. Mit dem kleinen Wagen einer Extrapost, in dem schließlich auch Robber trotz seiner Größe noch einen Platz fand, weil es Wagner nicht mitansehen konnte, wie das anhängliche Tier in seinem dicken Fell bei brütender Sommerhitze stundenlang neben dem Wagen herlief, ging es zur russischen Grenze. Auf schmalen Pfaden gelangte man zu Fuß in eine Schmugglerkneipe nahe der Grenze; dort wurde die Dunkelheit abgewartet. Dann kam der schwierigste Teil des kühnen Unterfangens: die Postenkette mußte passiert werden, die gegenüber auf der Höhe eines langgestreckten Hügelns patrouillierte. Ein günstiger Augenblick war abzuwarten, wenn die Ablösung erfolgte oder die Posten sich entfernt hatten. Bange Minuten verstrichen in der Dekung eines Gebüschs. Endlich verhalten wieder einmal die Schritte der Kosaken. Im Lauf ging es zur Höhe und drüben hinunter in den Graben, dann aber auch gleich eilends weiter, um außer Schußweite zu gelangen.

Der heimliche Grenzübergang war glücklich. Minna, von Richard Wagner halb gestützt und halb getragen, stand atemlos neben ihrem Gatten, ihnen zur Seite schweifend der treue Robber, der ohne Laut zu geben gefolgt war, als wüßte er um die Gefahr, die sein Herr auf sich genommen hatte, um mutig den Weg in die Welt und zum Ruhm anzutreten.

Lothar Band

*** Die Goethe-Medaille für Professor Fritz van Calker.** Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Geheimen Justizrat Dr. Fritz van Calker in München aus Anlaß seines 50-jährigen Dozenten-jubiläums in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Rechtswissenschaft die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Sport

40 Sportler mit dem Ritterkreuz

Mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes wurden, wie jetzt feststeht, bisher u. a. 40 deutsche Sportler ausgezeichnet. Darüber hinaus verlieh der Führer dem Oberleutnant zur See Endraß das Eichenlaub zum Ritterkreuz und zeichnete die Oberstleutnante Galland und Mölders als erste deutsche Offiziere der deutschen Wehrmacht mit den Schwertern zum Eichenlaub aus. Auch diese beiden Männer, Deutschlands erfolgreichste Jagdflieger, stammen aus dem Lager der Sportler.

: Fußballwettkampf Pragerhof—Wind-Feistritz. Mittwoch trafen sich die Fußballmannschaften der Deutschen Jugend von Pragerhof und Windisch-Feistritz zu einem Fußballwettkampf in Pragerhof. Um 14 Uhr traf die Feistritzer Mannschaft in Pragerhof ein. Nach der Begrüßung begann ein abwechslungsreicher Kampf, in welchem sich Disziplin und Kameradschaft der beiden Mannschaften hervorhoben. Bald ging die Mannschaft aus Pragerhof mit 1:0 in Führung und vermochte das Ergebnis bis zum Ende des Spieles zu halten. Das Gegenspiel findet Sonntag, den 20. Juli auf dem Sportplatz in Windisch-Feistritz statt.

: Ragnhild Hveger besiegt. Die Überraschung der dänischen Schwimmmeister-schaften war die nach langer Zeit erste Niederlage der Weltrekordlerin Ragnhild Hveger. Ausgerechnet im 100-Meter-Krautschwimmen unterlag sie der in

1:08,4 siegenden Petersen. Ragnhild benötigte 1:09, da sie aber das Rücken- und sogar das Brustschwimmen gewann, kam sie in der Gesamtzeit dennoch zu einem Meisterschaftssieg.

VOR DEM RICHTER

Hochverräter hingerichtet

Der vom Volksgerichtshof wegen landesverräterischer Begünstigung des Feindes in Verbindung mit Vorbereitung zum Hochverrat zum Tode und zu dauerndem Ehrenrechtsverlust verurteilte Anton Buchalka aus Kapfenberg ist heute hingerichtet worden.

Der Verurteilte hat sich vor und im Kriege den Feind begünstigend wehrfeindlich betätigt.

Volksschädling zum Tode verurteilt

Das Sondergericht Bamberg verurteilte den 38 Jahre alten, vielfach vorbestraften Otto Schenkel von Bamberg als Volksschädling und Gewohnheitsverbrecher zum Tode.

Schenkel schlich sich in das Vertrauen eines Kriegsverwundeten ein. Dieses Vertrauen nützte er dann in gemeiner Weise aus, weil er den Verwundeten und dessen Ehefrau fortgesetzt durch betrügerische und erpresserische Handlungen um größere Geldbeträge brachte.

Die »Quittung« für gefälschten Bezugsschein

Eine Ehefrau aus der Umgegend von Rendsburg hatte einen Bezugsschein, der auf den Bezug einer Woldecke lautete, gefälscht, um sich in den Besitz von drei Woldecken und vier Frottierhandtüchern zu setzen. Wegen Urkundenfälschung und Übertretung der Verbrauchsregelungsverordnung erhielt sie vier Monate Gefängnis.

AUS ALLER WELT

a. Das Massengrab in der Somme. Die Bevölkerung von Abbeville steht, wie wir kürzlich berichteten, seit einiger Zeit unter dem Eindrucke von geheimnisvollen Verbrechen, die bisher trotz der feierhaftesten Nachforschungen der Behörden nicht aufgeklärt werden konnten. In den letzten Monaten waren nach und nach dreizehn Personen verschwunden, ohne daß es zunächst gelungen war, auch nur die geringste Spur von den Verschwundenen zu entdecken. Es wurde bloß festgestellt, daß sich sämtliche der Vermissten wie gewöhnlich an ihre Arbeitsstätte begeben hatten und nicht die geringste Absicht bekundeten, nicht mehr zurückzukehren. Das Verschwinden der dreizehn Personen fand eines Tages eine grauenvolle Aufklärung: Die dreizehn Vermissten wurden als Leichen in der Somme aufgefunden. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß sie einem geheimnisvollen Massenmörder zum Opfer gefallen sein mußten. Die Aufregung der Bevölkerung wurde im Zusammenhang mit diesen Vorgängen durch einen Zwischenfall verstärkt, der sich erst dieser Tage abspielte. Ein Fußgänger machte in Abbeville auf dem rechten Ufer des Kanals einen abendlichen Spaziergang, als sich plötzlich ein Unbekannter auf ihn warf und schrie: »Dieses Mal werde ich dich ins Wasser werfen!« Der Überfallene war vom Schreck so gelähmt, daß er keine Zeit fand, den Angriff abzuwehren. Er wurde von seinem Gegner, der Riesenkräfte entwickelte, umfaßt und in die Höhe gehoben, um ins Wasser geschleudert zu werden. Mit einem letzten Aufgebot seiner Kräfte gelang es dem Überfallenen, sich aus der Umklammerung des Angreifers freizumachen und in ein nahe Gehöft zu flüchten, wobei ihm der Unbekannte dicht auf den Fersen war. Auf dem Gehöft kam es zwischen dem Unbekannten und dem Verfolgten, sowie dem Hofbesitzer zu einem harten Kampf, der für die beiden böse ausgegangen wäre, wenn nicht inzwischen die Polizei alarmiert worden wäre, die den Angreifer in Fesseln legte. Auf der Polizeiwache gab der Angreifer an, zu viel getrunken zu haben. Er wurde vorläufig in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

a. Die Tote im Jauchentaß. Ein Mann in der Gemeinde Vorderstoder im Kremstal geriet mit seiner Ehefrau in Wortwechsel und schlug sie mit einem eisenbeschlagenen Knüttel solange, bis die Frau tot war. Dann steckte er die Tote in ein volles Jauchentaß. Der Täter wurde festgenommen.

a. Distelstich kostete einen Finger. Beim Unkrautjäten hatte sich eine Frau in Meininghausen (Thüringen) an einer Distel gestochen und sich dadurch eine Blutvergiftung zugezogen, sodaß der verletzte Finger abgenommen werden mußte.

WIRTSCHAFT

Abgeschaffte Verbrauchssteuern und Taxen

Mit Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark wurden mit Wirkung vom 1. Juli 1941 folgende jugoslawische Verbrauchssteuern und Taxen abgeschafft: die staatlichen Verbrauchssteuern auf Wein, Champagner und elektrischen Strom, die Banatsverbrauchssteuer auf elektrisches Licht, die

Gemeindeverbrauchssteuern auf elektrisches Licht, Wein, Champagner, Bier und Branntwein sowie die Taxen aus den Tarifposten 62, 99, 99/a, 99/b, 99/c und 99/d des jugoslawischen Gesetzes über Taxen vom 27. Juni 1921 mit den Änderungen und Ergänzungen der späteren Jahre.

Holz stark gefragt

Lebhafte Nachfrage in ganz Europa

Überall in Europa macht sich schon seit längerer Zeit eine überaus lebhaftere Nachfrage nach Holz bemerkbar, die wohl zum größten Teile auf den erhöhten Kriegsbedarf zurückzuführen ist.

Das Großdeutsche Reich konnte seine beherrschende Stellung auf den europäischen Holzmärkten weiter ausbauen. Die deutsche Holzwirtschaft steht im Zeichen eines außerordentlichen Bedarfs und einer gesteigerten Einfuhr von Auslandsware. Die erweiterte Holzeinfuhr hat den heimischen Erzeugungs- und Angebotsmarkt spürbar entlastet. Deutschland führt vor allem nordische Hölzer ein. Das deutsche Interesse ist vornehmlich auf schwedische Fichte gerichtet. Ferner sind die Slowakei, das Protektorat, Ungarn und Rumänien an der deutschen Holzeinfuhr mit größeren Warenmengen beteiligt. Ungarn soll in Hinkunft alljährlich größere Mengen an Nadelschnittholz und Laubhölzern (z. B. Eiche) an Deutschland liefern. Dasselbe gilt für rumänisches Nadelschnittholz. Mit dem neuen Staat Kroatien ist ein lebhaftes Holzge-

schäft in Vorbereitung. In Belgien sind Pappeln und Eschen für Deutschland abgeschlossen worden. Oberseehölzer konnten aus den besetzten Westländern wiederholt hereingebracht werden.

Während Deutschland seine Stellung auf dem europäischen Holzmarkt fortschreitend festigt, ist England schon seit geraumer Zeit außerstande, sich mit Holz vom Kontinent zu versorgen. Eigenerzeugung ist auf der britischen Insel kaum vorhanden und die englischen Holzlager werden immer kleiner, zumal auch die Zufuhren von Übersee wegen der Schläge der deutschen Gegenblockade immer mehr zusammenschumpfen.

Italien ist von jeher in weitgehendem Umfang Holzeinfuhrland gewesen. Der Balkan ist sein Hauptlieferant, vor allem Teile des ehemaligen jugoslawischen Staates.

Starke Nachfrage nach Holz herrscht ferner in Frankreich, das jetzt auf den Ertrag seiner eigenen Wälder angewiesen ist, in der Schweiz, in Holland, Belgien und Dänemark.

× **Im Güterverkehr mit Frankreich und Belgien** ist ein weiterer Fortschritt eingetreten. Während im Güterverkehr mit Frankreich bisher nur Frachtgutwagenladungen zur Beförderung zugelassen waren, werden ab 15. Juli auch Eilgutwagenladungen sowie auch Frachtstückgutsendungen zur Beförderung angenommen. Im Verkehr mit Belgien werden außer Frachtstückgutsendungen und Frachtgutwagenladungen ab 7. Juli auch Eilgutwagenladungen zur Beförderung angenommen.

× **Krainburg erhält eine moderne Molkerei.** In Krainburg geht ein moderner Molkereineubau seiner Vollendung entgegen. Der Bau war zur Zeit der deutschen Besetzung Oberkrains unterbrochen gewesen, doch sorgten die deutschen Stellen sofort für die Fertigstellung dieser neuzeitlichen Molkerei, die eine der bestausgerüsteten Molkereien Kärntens werden wird. Sie wird einen großen Teil der im Bezirk Krainburg anfallenden Milchmenge erfassen und verarbeiten.

× **Verordnung über die neue kroatische Währungseinheit.** Das kroatische Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung des Poglavnik über die neue kroatische Währungseinheit. Diese ist, wie bereits bekannt, die Kuna (abgekürzt Kn) und teilt

sich in 100 Banica (abgekürzt B). Ihre Goldrelation beträgt 0,017921 gr. Gold. Das alleinige Recht der Ausgabe von Zahlungsmitteln hat die Kroatische Staatsbank. Sie führt auch den Umtausch der alten Dinare in Kuna-Noten bis zu einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt durch. Der Umtausch erfolgt im Verhältnis 1:1 ohne Abzug. Kuna-Banknoten werden im Werte von 1000, 500 und 50 Kuna ausgegeben. In gleicher Weise wird auch das ehemalige jugoslawische Metallgeld in Münzen der kroatischen Kuna-Währung umgewechselt werden.

× **Staatliche Einflußnahme auf das Bankwesen in Kroatien.** Die kroatische Regierung erließ eine Verordnung, derzufolge Geländeinstute, die Aktiengesellschaften sind, im allgemeinen Interesse in den Dienst des Staates übernommen oder in andere bereits bestehende oder neu zu gründende Institute eingewiesen werden können. Außerdem kann der Staat die Erhöhung oder Verringerung des Aktienkapitals verfügen.

× **Ungarn fördert den Obstbau.** Ungarische Fachkreise sind bestrebt, den Obstbau in Ungarn zu verbessern, dies um so mehr, als im strengen Winter 1939-40 etwa zwei Millionen Obstbäume zugrunde gegangen sind. Den Obstzüchtern wurden Pfropfreiser zur Verfügung

gestellt, um die Ertragsfähigkeit der Bäume zu erhöhen. Ferner wird der Schädlingsbekämpfung und der Sortenbereinigung im ungarischen Obstbau ein erhöhtes Augenmerk zugewendet. Der Obstverbrauch in Ungarn ist noch sehr gering; er beträgt nur rund acht Kilo pro Kopf und Jahr.

× **100 Dinar = 6,5 albanische Franken.** Der italienische Staatsanzeiger veröffentlicht einen Erlaß des Duce über die Geldumwechslung in den dem Königreich Albanien eingegliederten ehemals serbischen Kosovo-Gebieten. Danach werden an bestimmten Amtstagen Noten und Münzen der früheren jugoslawischen Staatsbank in albanische Währung umgewechselt. Der Kurs ist 100 Dinar = 6,5 albanische Franken.

× **Seife aus Feigenblättern.** Nach Mitteilungen der römischen »Tribuna« gelang es einem italienischen Chemiker in Catania, aus den Blättern der indischen Feige die für die Seifenherstellung benötigten Produkte herzustellen. Die indische Feige wird in Süditalien und Sizilien stark angebaut.

× **Starke Preissteigerung in der Schweiz.** Wie aus Zürich berichtet wird, zeigt der vierteljährlich berechnete Index der Kleinhandelspreise in der Schweiz, der sich aus den Ausgaben für Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände zusammensetzt, am 1. Juni 1. J. gegenüber dem 1. März d. J. eine Steigerung um 8,4 v. H. Seit Kriegsausbruch beträgt die Steigerung insgesamt 37,2 v. H.

DER LANDWIRT

Wenn die Scheune von selber brennt

Die Brandschadenstatistik verzeichnet die erstaunliche Tatsache, daß der deutschen Landwirtschaft in jedem Jahr ein Schaden von etwa zwanzig Millionen Reichsmark entsteht, ohne daß ein zündender Blitz oder der leichtfertige Umgang eines Menschen mit dem Feuer die Ursache war. Dieser Verlust könnte gänzlich verhindert werden, da die Ursache trotzdem in der Nachlässigkeit eines Menschen begründet liegt. Dieser Brandschaden entsteht nämlich durch die Selbstentzündung von Heu.

Nur feuchtes Heu gerät in Gefahr, sich von selbst zu entzünden. Will man also der Selbstentzündung von vornherein vorbeugen, ist das Hauptaugenmerk zunächst auf das ausreichende und sachgemäße Lagern und Trocknen des Heues zu richten. Heu, das völlig trocken eingebracht wird, wird sich niemals von selber entzünden. Allerdings gilt das auch nur, wenn es in einer regendichten Scheune oder auf einem regendichten Heuboden untergebracht wird, denn auch wenn das Heu nach dem Einbringen feucht wird, ist bei Nachlässigkeit des Bauern eine Entzündung nicht zu vermeiden. Fängt das Heu an zu schwitzen, wie der Fachausdruck lautet, muß der Lagerraum gelüftet werden.

Ein ordentlicher Bauer prüft nach dem Einfahren regelmäßig die Temperatur im Heu. Falls er das dazu notwendige Heu-

thermometer nicht selber besitzt, kann er durch Vermittlung der Feuerversicherung, der Ortspolizei oder der Feuerwehr eines entleihen.

Eine Erwärmung im Heustapel bis zu 55 Grad ist unschädlich. Steigt die Temperatur darüber hinaus, sind sofort Abhilfemaßnahmen zu ergreifen. Prüft man nicht regelmäßig das Heu mit dem Thermometer, sind äußere Warnzeichen ein brenzlicher oder auch säuerlicher Geruch, weiter das Auftreten von Dampf, Dunst oder Rauch sowie ein ungleichmäßiges Einsacken der Heuoberfläche.

Wenn die Innentemperatur des Heuschobers sechzig Grad erreicht hat, muß sofort die Feuerwehr benachrichtigt werden, die dann einen breiten Entlüftungsgang ins Innere schaffen wird. Außerdem muß das noch gesunde von dem bereits angegriffenen Heu getrennt werden. Sollte sich bei einer Prüfung der Temperatur herausstellen, daß die Erhitzung bereits eine Höhe von achtzig oder gar mehr Grad erreicht hat, besteht die Gefahr sofortiger, oft sogar explosionsähnlicher Entzündung. In diesem Fall muß unter allen Umständen sofort die Feuerwehr alarmiert und für Löschwasser und Löschgerät gesorgt werden. Darüber hinaus ist das Heulager gegen jeden Luftzug zu sichern. Das Betreten der Heuoberfläche ist in diesem Falle außerordentlich gefährlich, da die Einbruchsmöglichkeit sehr stark ist. Geht es gut ab, und kommt das Heu nicht zur Entzündung, muß es trotzdem unter Beobachtung aller Vorsichtsmaßnahmen abgetragen werden. Abschließend seien einige Mittel genannt, die sich als Schutz gegen die Selbstentzündung eines Heulagers nicht bewährt haben. Das sind das Einlegen von Schichten vorjährigen Heues in die neue Ernte, das Abdecken der Heuoberfläche, das Einbauen von Entlüftungsschächten sowie das Einstreuen von Viehsalz. Der sicherste Schutz ist und bleibt die regelmäßige Prüfung der Temperatur im Innern des Heulagers.

FÜR DIE FRAU

Damit der Keks nicht haften bleibt

Kekse oder Plätzchen bleiben oft am Blech haften. Das läßt sich durch eine einfache Maßnahme vermeiden. Die Hausfrau bestreiche das Blech nicht, wie üblich, mit Fett, sondern bestreue es mit Mehl. Die Kekse oder Plätzchen backen ebenso gut.

h Will man Nägel in die Wand schlagen, und hat der Putz sich schon gelockert, so tut man gut, wenn man die Nägel fest mit Watte umwickelt und sie mit flüssigem Leim bestreicht. Dann werden sie in die Löcher gebohrt. Nach einigen Stunden sind sie trocken und fest.

Entgeltliche Mitteilungen

(Außer Verantwortung der Schriftleitung)

* Aus dem Männergesangsverein. Heute, Freitag, 20.30 Uhr wichtige Chorprobe für den Männerchor. Erscheinen Pflicht! 4551

* Schlechte Augen...? Diplom-Optiker PETELN berätet Sie!

Die schwarzen Pferde

Roman von Tarjel Vesaas

(41. Fortsetzung)

»Sag doch, was du hast«, fragte er und forschte in ihrem Gesicht.

»Als ob du es nicht wüßtest!« ruft sie aus. »Ich verliere dich, hörst du?«

»Hat Viv dir den Kopf vollgemacht?«

»Jetzt bin ich sicher, daß ich dich verliere«, sagt Frida eigensinnig.

»Du bist ein kleiner Narr, verstanden?«

»Ja, das kann schon sein, aber —.«

»Ein treues Mädchen bist du!« sagt er und muß sie streicheln. Frida —. Sie wird schwer und still in seinem Arm.

»Du willst mittun, Frida?«

»Wo geht es denn, hin mit uns?«

»Das wissen wir nicht«, sagt er mit glänzenden Augen. »Das ist das Schöne, Frida, man soll nicht wissen —.«

»Möchte lieber ein bißchen wissen! Und du auch, wenn du ehrlich wärst.«

Er unterbricht den Tanz und zieht Frida mit in eine Ecke.

»Siebengescheite Kleine!« lacht er ihr zu. »Ich bin nicht klug, ich will nichts wissen.«

Sie spielt, anstatt zu antworten, mit seinen Fingern.

»Wie weit wirst du mich begleiten, Frida?«

»Wann?«

»Wenn es dahin geht, oder für den

Fall, daß es dahin geht.« Sein Ton ängstigt sich.

»Ich habe dir versprochen — soweit ich kann!«

Bang! Da schlägt die Uhr, sie ist langsam, braucht lange. Bang! verschnauft; nein, jetzt sagt sie noch einmal; bang —!

Sonnenwende! Vielleicht stimmt es nicht ganz mit dem Kalender überein; aber das tut nichts, jetzt ist Sonnenwende!

Und ehe das Bing-Bang noch aus ist, steht der Saal schon auf dem Kopf. Wer getanzt hat und wer nicht getanzt hat, alles ist jetzt in einen Knäuel verstrickt, schreit und lacht mit den Armen. Auf diesen Augenblick haben sie alle gewartet. Eine kleine Weile wild und nicht wiederzuerkennen sein! Wieviel Wärme speichert so ein Winter an! Wild sein — und überdies will es der Gastgeber so haben: es soll geschrien werden. Die meisten tun es aus Freude, manche aus Angst über die dunkle Zeit, man kann nicht wissen, ob sie wirklich vorbei ist. Sie haben schlechte Erfahrungen gemacht.

Und alle lachen mit dem heiteren Gesicht — nach außen.

Wo ist Viv? In dem Trubel jagen auch die drei Verliebten herum. Ja, da suchen sie Viv, ein Zipfelchen von ihr. Sie verschwindet eben in der Tür zum Nebenzimmer. Sie bahnen sich jeder für sich einen Weg durchs Festgetümmel — jeder ist glücklich bei dem Gedanken: wir werden allein sein, wenn ich es ihr sage, so wüßte sie es —.

Die Tür steht halb offen.

Sie treffen sich auf der Schwelle und sehen einander ein wenig scheu an. »Was soll denn das?« sagt Ketil Sveinson zu Olav Nornes, so gut es in dem Lärm und Durcheinander geht. — »Ja, was soll denn das?« fragt Olav Nornes. — »Wartet ihr auf jemand?« fragt Einar Flaa und stellt sich in seiner vollen Breite in den Türrahmen, daß er ihn fast ausfüllt.

»Dummkopf, du, ich — habe da drinnen etwas vor«, stammelt Olav Nornes schließlich. Er steht wie auf glühenden Kohlen, nie gab es kostbarere Augenblicke zu verlieren. Viv wartet!

Ketil Sveinson, gleichfalls auf glühenden Kohlen, dringt in Olav Nornes.

»Was hast denn du da drinnen vor?«

Und wird rot bis über die Ohren.

»Laß es gut sein, da drinnen«, lacht Einar Flaa und atmet schwer, stößt die zwei zurück; es soll zum Scherz sein, aber auch er trippelt, als ob der Türstock Feuer gefangen hätte.

Da kocht Ketil Sveinson über, denn Viv hat ihn doch gern. Er reißt Einar Flaa von der Türöffnung fort, daß es nur so pfeift. Aber wie die Bahn frei ist, ist es Ketil wieder nicht. Olav Nornes hält ihn am Rucksack. »Was ist denn mit dir, Ketil?« Dann krachen sie zusammen, die alten Kameraden. Und so verschossen sind sie, daß sie beide genau aufpassen, daß Einar Flaa inzwischen nicht durchkommt. Einar Flaa möchte am liebsten weinen. Er verliert kostbarste Zeit, denn Viv will ihn doch haben. »Gib acht!« schreit er und fährt auf Ketil los. Olav Nornes läßt ihn ein wenig aus, daß Ketil

es Einar zurückgeben kann. Sie selber sind ja Spielgefährten von klein auf, und Einar ist nicht vom Ort. Nein, jetzt liegen sie sich wieder in den Haaren. Olav kriegt Ketil an der Hosentasche zu fassen, ein Ruck, und die Hose ist in Fetzen.

Währenddessen lärmt es ringsum, darum bemerkt niemand etwas. Ein bißchen prüfeln sie sich an allen Ecken und Enden. Keinen kümmert es, was da in der Tür zum Nebenzimmer vor sich geht. Sie können sich ungestört verhalten.

Da sinken dem Olav Nornes die Arme. Und dann auch dem Ketil Sveinson. Im Kampf haben sie doch Einar Flaa vorbeigelassen! Er ist durchgekommen, steht aber wie angewurzelt. Sie atmen tief. Einar rührt sich auch nicht, als Olav zu ihm tritt. Ketil kommt auch hinzu, weder Einar noch Olav rühren einen Finger. Auch Ketil erstarrt, seine Lippen öffnen sich und bleiben so. Just jetzt verbebt auch der ärgste Lärm, und jeder auf Rud findet wieder zu sich selbst zurück. Nur diese drei nicht. Und noch zwei andere. Zwei, die weder hören noch sehen.

Auf dem Heimweg fahren weder Ketil noch Olav noch Einar mit Viv. Da sind mehr als genug Schlitten, wo man aufsitzen kann. Bei Leiv sitzt Frida, reckt das Gesicht seltsam trotzig ihm, dem einzigen, aus dem Winterpelz entgegen.

Bei Viv sitzt Rolv Gangstad. Sie haben niemand im Rücksitz, sind die ersten, und Kane wird schon dafür sorgen, daß er seine Gefährten hinter sich läßt und Zwischenraum schafft.

Kino Brunndorf

11. bis 13. VII.

FEUERTAUFE

Wochenschau und Beiprogramm. — Für Jugendliche zugelassen. — Vorstellungen jeden Freitag: 20 Uhr, jeden Samstag: 18 und 20 Uhr, jeden Sonntag: 14.30, 18 und 20 Uhr. — 18.—10. Juli »Zwielicht«. 4527

Kleiner Anzeiger

Offene Stellen

Köchin, nüchtern, solid, welche gut kochen kann, sofort gesucht. Bahnhofrestauration, Pragerhof. 4543-8

Friseurgehilfe, flink, ernst, wird sofort aufgenommen. »Rapid«, Mellingerstraße 1. 4542-8

Perfekte Köchin wird aufgenommen. Dr. Pichler, Goethestraße 2. 4477-8

Mädchen für alles mit Kochkenntnissen wird sofort aufgenommen. Anfragen: Hans Kerschitz, Kötsch, Marburg. 4541-8

Verrechnende Kellnerin mit Kautions, Küche eigene Rechnung, wird sofort aufgenommen. Kürbisch, Cilli. 4544-8

Zuckerbäcker und Küchenmädchen werden sofort aufgenommen. Gastwirtschaft, Kärntnerstraße 3. 4490-8

Gute Köchin für alles wird dringend gesucht. Brunndorf, Grenzgasse 64. 4516-8

Lehrjunge für Motorrad-Spezialgeschäft mit nötiger Schulbildung wird aufgenommen. Wressnigg Alfons, Motorradhandlung, Reiserstraße 24. 4491-8

Verschiedenes

Suche größten Platz für Hafnerwerkstätte in Umgebung der Stadt Marburg. In Frage kommt auch gewölbter Stall. Anträge an Anton Reisp, Marburg, Pfarrhofgasse 6. 4526-1

Tausche gut eingeführtes Modeschäft in Laibach (Wert ca. RM 45.000,—) gegen gleiches oder ähnliches in Marburg. Zuschriften erbeten an die Verwaltung des Blattes unter »Tausche«. 4504-1

Zu kaufen gesucht

Radio im guten Zustand und Badewanne zu kaufen gesucht. Murko, Gastwirt, Pöbersch. 4529-3

Zu vermieten

Gasthaus mit Wohnung und Garten sofort zu verpachten. Zuschriften unter »Stadt näh« an die Verwaltung. 4535-5



Die FAMILIE ROSENZOPF in Windischgraz gibt ihren Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß ihr geliebter Sohn

Herbert

Soldat

im 19. Lebensjahre bei der Eroberung der Dünaabücke am 28. Juni d. J. den Heldenod für Führer und Vaterland gefunden hat.

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister

4524

Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, Schulabteilung.

Aufnahme in die Lehrerbildungsanstalten in Marburg a. d. Drau

- Volksdeutsche, die die Lehrer- oder Lehrerinnenbildungsanstalt Marburg a. d. Drau im vergangenen Schuljahre besucht haben, melden sich bis 20. 7. 1941 schriftlich beim Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, Marburg a. d. Drau, Tegetthofplatz. Der Anmeldung sind beizulegen: Geburtsurkunde, letztes Zeugnis, ehrenwörtliche Erklärung über die arische Abstammung, Gutachten des Bannführers bzw. der Untergauführerin der deutschen Jugend im Steirischen Heimatbund, ärztliches Zeugnis, eigenhändig geschriebener Lebenslauf mit genauer Angabe des Wohnortes.
 - Für die Aufnahme in den 1. Jahrgang kommen volksdeutsche Jungen und Mädchen in Betracht, die das 14. Lebensjahr erreicht und die 4. Klasse einer Bürger-(Haupt-)Schule, bzw. einer Mittelschule mit gutem Erfolge besucht oder eine entsprechende Volksschulbildung (8-klassige Volksschule) genossen haben. Anmeldung bis zum 20. Juli 1941 schriftlich beim Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, Schulabteilung, Marburg a. d. Drau, Tegetthofplatz. Der Anmeldung sind beizulegen: Geburtsurkunde, letztes Zeugnis, ehrenwörtliche Erklärung über die arische Abstammung, Gutachten des Bannführers bzw. der Untergauführerin der Deutschen Jugend im Steirischen Heimatbund, ärztliches Zeugnis, eigenhändig geschriebener Lebenslauf mit genauer Angabe der Familienverhältnisse, Bildungsgang und Anschrift.
- Die Anwärter für die Aufnahme in den 1. Jahrgang, sowie die bisherigen Schüler höherer Jahrgänge werden im August 1941 in einem Ausleselager zusammengefaßt. Die Einberufung hierzu erfolgt schriftlich.
- Die Ausbildung an den Lehrerbildungsanstalten erfolgt unentgeltlich. Für die Unterbringung im Heim der Lehrerbildungsanstalten werden je nach dem Einkommen der Eltern Beiträge erhoben.
- Marburg a. d. Drau, den 8. Juli 1941.

4498

VORFÜHRUNGEN
Heute 16, 18-30 u. 21 Uhr

FILME VON HEUTE

KARTEN von
10-12 und ab 15 Uhr

BURG-KINO fernrut 22-19

MARIKA RÖKK

Kora Terry



Josef Sieber, Will Quadflieg
Will Dohm, Herbert Hübner,
Flockina v. Platen, Hans Leibelt,
Ursula Herking, Franz Schaffelstin

Drehbuch: Walter Wassermann und C.H. Diller nach dem gleichnamigen Roman von H.C. v. Zobeltitz / Musik: Peter Kreuder

Herstellungsgruppe: Max Pfaffler
SPIELLEITUNG: GEORG JACOBY

Ein Spitzenfilm der Ufa, der durch seine packenden Menschen- und Situationsdarstellungen, mit der Eindringlichkeit seiner Milieuschilderungen und der Schönheit seiner tänzerischen und artistischen Darbietungen zu einem spannenden Erlebnis wird

Für Jugendliche nicht zugelassen
Neueste Deutsche Wochenschau - Kulturfilm
4522

ESPLANADE fernrut 25-29



Ein Ufa-Film mit
Hans Stüwe, Siegfried Breuer, Eva Immermann, Hedwig Wangel, Walther Ludwig, Herbert Hübner, Leo Peukert, Hilde v. Stolz, Emil Heß

Drehbuch: Harald Braun, Jacob Geis, Rolf Hansen — Musik: Theo Mackeben
Herstellungsgruppe: Froelich-Studio
Produktionsleitung: Friedrich Pflughaupt
Manuskript und Spielleitung: Rolf Hansen

In diesem großen Sarah Leander-Film spiegeln sich Leben, Liebe, Ruhm und Opfer einer leidenschaftlichen Frau, einer gefeierten Sängerin. Einem deutschen Landedelmann vermählt und während der März-Unruhen im Wien der Metternich-Zeit an einen skrupellosen Glücksritter gefesselt, verwirklicht sie einen verzweifelten Entschluß, der sie immer tiefer in Schuld und Ausweglosigkeit verstrickt

Die große Wochenschau aus dem Osten:
Europa kämpft gegen den Bolschewismus
Der feige Überfall der Sowjets auf Finnland im Jahre 1939 — Finnlands Söhne Seite an Seite mit unseren Soldaten — Der Kampf in Kowno und Dünaburg — Vormarsch im Raum von Bialystok — Vorwärts über Grodno nach Minsk — Sturm auf Brest-Litowsk — Siegreicher Vorstoß über den San
Unsere Flieger haben die Luftherrschaft erkämpft

Für Jugendliche nicht zugelassen!

4523

Zu verkaufen

Schlafzimmer und Speisezimmer billig zu verkaufen. Anfragen: Brandisgasse 5-1. 4534-4

Klavier günstig zu verkaufen. Adresse Verwaltung. 4531-4

Bäcker! Kaufleute! Cillier Prebhefabrik Josef Kürbisch verkauft stets frische Hefe 200 Cilli mit RM 1.20 je Kilogramm. Backermalz je Kilogramm RM 1.—, Malzmehl RM 0.75, alles fko. Cilli. 4545-4

Speisezimmer, schwarz poliert, Kirschenholz, gut erhalten, zu verkaufen. Anschrift in der Verwaltung. 4549-4
Verkaufe modernes Schlaf- u. Speisezimmer und Pfaff-Nähmaschine. Postelska 10. 4548-4

Die Bauunternehmung Dipl. Ing. Karl Glaser gibt mit Bedauern bekannt, daß sein Gefolgschaftsmitglied

Johann Pletschko

Maurervorarbeiter

am 9. Juli d. J. um 22.15 Uhr verschieden ist und findet das Begräbnis am 11. Juli um 17 Uhr von der Friedhofhalle in Brunndorf aus statt.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Bauunternehmung
Dipl. Ing. Karl Glaser
Marburg a. d. Drau

4547

Der Politische Kommissar der Stadt Marburg a. d. Drau

Verlautbarung

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Hausbesitzer oder Hausverwalter sich strafbarm macht, wenn er Wohnungen ohne Zuweisung des Wohnungsamtes vergibt oder jemanden ohne Zuweisung in sein Haus einziehen läßt.

Ferner ist jede, aus irgendeinem Grunde frei werdende Wohnung vom Hausbesitzer dem Wohnungsamt zu melden, wie auch jede Wohnung, die von ihrem bisherigen Mieter, gleichgültig aus welchen Gründen, nicht mehr besetzt wird. Nichtbeachtung dieser Verlautbarung wird bestraft.

Der Politische Kommissar der Stadt Marburg an der Drau: Wohnungsamt.

4525

I. A. Jäger